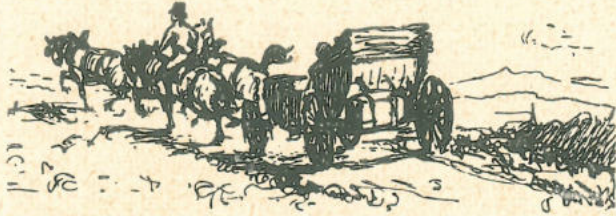


# DREI BÜCHER DES MONATS CLAUS LINCKE

Buchhandlung · Königsallee 96

Georg Lentz: Leitfaden für Preußen in Bayern. 192 S. m. zahlr. Zeichnungen. Ln. DM 9,80. — Ein Reiseführer ganz eigener Art, der die Stammlände der Bajuwaren, der Franken und der bayerischen Schwaben erschließt.  
Als der Großvater die Großmutter nahm. Ein Liederbuch für altmodische Leute. 621 S., Ln. DM 12,—. — Eine reizende Sammlung volkstümlich gewordener Lieder und Gedichte aus den Jahren etwa von 1740 bis 1840.  
A. Roothaert: Vlimmens zweite Jugend. Roman. 361 S., Leinen DM 12,80. — Dieser 3. Band der Lebensgeschichte des Tierarztes Dr. Vlommen begeistert alle Leser.

## Düsseldorfer Heimatspiegel



### Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“

Seinen 86. Geburtstag begeht am 24. August Ehrenmitglied Professor Dr. Gustav Lindemann; seinen 82. Geburtstag begeht am 30. August Kaufmann Wilhelm Schanzleh; seinen 81. Geburtstag begeht am 27. August Bürgermeister a.D. Max Vonnemann; seinen 70. Geburtstag begeht am 18. August Prokurist Ernst Egnath; ihren 65. Geburtstag begehen: am

4. August Diplomingenieur Karl Bank, am 17. August Kaufmann Heinz Westermeyer, am 27. August Kaufmann Josef Schaaf; ihren 60. Geburtstag begehen: am 31. Juli Direktor Wilhelm Paul, am 3. August Prokurist Otto Bonn, am 29. August Kaufmann Paul Radhauer; ihren 55. Geburtstag begehen: am 8. August Kaufmann Philipp Wening, am 9. August Kellner Peter Hövels, am 20. August Bäckermeister Wilhelm Möllers, am 27. August Zahnarzt Dr. Hans Sackmann, am 29. August Kaufmann Walter Koenzen, am 30. August Kaufmann Walter Flender; ihren 50. Geburtstag begehen: am 6. August Kellner Willi Fehr, am 26. August Angestellter Wilhelm Schüller.

*Wir gratulieren herzlichst!*



## Royermann

DÜSSELDORF · IMMERMANNSTR. 36 · RUF 80122

## KOKS

IM SOMMER BILLIGER

## Heinrich Keusen

Sanitäre Installationen

Gas-Heizungsanlagen

Seit  
1901

DÜSSELDORF · HOHE STRASSE 44 · RUF 12896

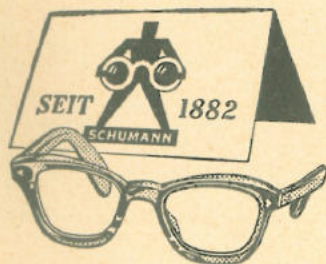


## Touropa-Reisen sind immer beglückende Urlaubstage

Erstklassiger Zugservice, sorgsamste Betreuung am Zielort  
Wir bieten eine beispiellose Auswahl an Reisezielen, auch für Einzel-Pauschalreisen  
Prospekte, Beratung und Anmeldung

Königsallee 6 (am Corneliusplatz) · Fernruf 80771

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**



# OPTIKER SCHUMANN

ALLEESTRASSE 43 (gegenüber dem Breidenbacher Hof) · RUF 21144

OPTIK · PHOTO · HÖRGERÄTE

WIR BELIEFERN MITGLIEDER ALLER KRANKENKASSEN

## Sommer

Durch der reifen Felder Schwüle  
Hinzuschreiten zwischen Ähren,  
Fern-unendliches Gewähren  
Aus des Himmels Traum zu fühlen:

Ach, es bluten tausend Wunden,  
Ach, es weinen tausend Herzen,  
Und es glühn die Königskerzen  
In die blauen Sommerstunden.

Ewge Seele, brenne deine  
Heilge Kraft auf uns hernieder:  
Ach, wir beten tausend Lieder,  
Und wir spüren jene reine

Heiligkeit im All-Durchdringen  
Der geheimnisvollen Zeiten,  
Die uns groß-unendlich weiten,  
Glück und Leid in eins verklingen.

*Erich Bockemühl*

Steuern sparen durch Bausparen

**BADENIA**  
BAUSPARKASSE KARLSRUHE



Beratungsstelle: Am Wehrhahn 42 · Ruf 24672

**BANK  
DER  
MITTELSTÄNDISCHEN  
WIRTSCHAFT**

**WIRTSCHAFTSBANK**  
EGMBH.  
DÜSSELDORF BREITE STRASSE 7

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



FÜR UHREN MIT UHREN ZU

Wedemeyer

G E G E N Ü B E R   K O C H   A M   W E H R H A H N

### Das Hubertusbrötchen

Auf der Neußer Straße steht heute noch ein großes schönes Haus aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, das Hubertusstift, die älteste Wohltätigkeitsanstalt Düsseldorfs. Es hat seinen Namen zur Erinnerung an den glänzenden Sieg, den Herzog Gerhard II. (1437-1475) am 3. November 1444, am Hubertustage, über seinen Gegner Arnold von Egmond bei Linnich davontrug. Im 17. Jahrhundert hatte das Hubertusstift in der Neußer Straße als Krankenhaus eine große Bedeutung. Man braucht bloß an die furchtbare Pest zu denken, die im Jahre 1666 Düsseldorf mit einem Leichentuch zudeckte. Auf der Straße fielen die Leute zusammen und starben. Vor der Straße auf den Feldern lagen viele Leichen unbegraben. Zu dieser Zeit waren die Einkünfte des Hubertusstiftes so groß, daß an die hundert Kranke und Bedürftige in dem Hause gepflegt werden konnten. Als in den Revolutionskriegen das linke Rheinufer an die Franzosen

fiel, verlor das Stift viele von seinen reichen Einkünften, und nur wenige Kranke konnten noch aufgenommen werden. Eine Zeitlang war das große stille Haus auch einmal Pflegehaus, bis man die großen städtischen Pflegeanstalten an der Himmelgeister Straße erbaute. Heute (der Artikel ist 1928 geschrieben. Die Schriftleitung) ist das ehrwürdige Haus die letzte Zuflucht von alleinstehenden armen Witwen und ledigen Frauen, die nicht mehr für sich selbst sorgen können. Sie werden von den Zinsen der Stiftungen ernährt und gepflegt. Seit mehr als zehn Jahren sind zur Pflege der erkrankten Pfründerinnen einige barmherzige Christenserinnen, die ihr Mutterhaus in Aachen haben, in das Hubertusstift gezogen. Welchem Orden die barmherzigen Schwestern angehörten, die vor dieser Zeit in dem Stift wirkten, konnte ich nicht erfahren. Damals müssen die Einkünfte des Stiftes sehr gering gewesen sein, denn die armen Nönnchen versuchten, durch den Verkauf von „Hubertusbrötchen“ und „Hubertusriemchen“ die Einnahmen des

»Düssel-Alt«  
obergärig

Das Bier mit dem Radschläger

BRAUEREI DÜSSELDORF - FERNRUUF. 43434/55

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

# Bommer Kaffee



*Immer ein Genieß!*

Stiftes zu verbessern. Diese „Hubertusbrötchen“ galten als ein unfehlbares Mittel gegen den Biß toller Hunde. Ich erinnere mich noch, wie mir einmal ein Nönnchen so ein winziges, steinhartes Hubertusbrötchen aus Weizenmehl geschenkt hat. Ich war damals ein kleiner Junge. Die Zähne habe ich mir bald ausgebissen an den Brötchen.

„Wat käuste do?“ fragte meine Mutter.

„Dat han ich von dene Nönnkes op de Nüßerstroß. Dat es got för ene dolle Hongß.“

„Dann waht doch eso lang, bis dich emol ene dolle Honk bießt“, antwortete meine Mutter und nahm mir das Brötchen weg und legte es in den Glasschrank, wo es noch jahrelang lag.

Bei meinem Onkel Pitter, der jedes Jahr nach Kevelaer wallfahrten ging, habe ich einmal am obersten Hosenknopf ein schmales Riemchen gesehen, ein sogenanntes „Hubertusriemchen“, das ebenfalls gegen den Biß tollwütiger Hunde schützen sollte. Man kaufte sie im „Gastes“, wie das Hubertusstift in der Volkssprache hieß, für ein paar Groschen. Die Nönnchen holten sich bei den Düsseldorfer Hutmachern den Abfall von Hutmäulern und schnitten daraus schmale Streifen, die am Feste des heiligen Hubertus, am 3. November, gesegnet wurden. Man band sie gewöhnlich um den obersten Hosenknopf. Die Hunde selber schützte man vor der Tollwut, indem man sie mit dem Schlüssel des heiligen Hubertus brandmarkte.

Hans Müller-Schlösser

## Probst

Porzellan - Kristalle - Glas - Bestecke - Geschenkartikel

Elisabethstraße 32 DÜSSELDORF Telefon 261 72

Für Festlichkeiten empfehle ich meine Leihabteilung in Glas, Porzellan und Bestecken

Ihre Linie!

*Lisa Göbel*

Korsetts, Wäsche, Morgenröcke  
Königsallee 35 · Seit 1911

Wenn schenken, an Brauns denken  
Ein Brauns-Geschenk mit der besonderen Note  
in Glas, Porzellan, Metall, Kunstgewerbe

China-, Japan-,  
Indien-Importe

**Rudi Brauns**

Graf-Adolf-Str. 89, Tel. 18937



Oberg. Brauerei „Zur Sonne“

FLINGERSTRASSE 9

Das edelgehopfte oberg. Bier eigener Herstellung  
Die bekannt gute Küche



Liegestühle  
Sonnenschirme  
Gartenmöbel

**HOLZ-SCHNOCK**

Benrather Straße 13  
TELEFON 19039

**SCHNEIDER & SCHRAML**  
INNENAUSSTATTUNG

DÜSSELDORF

KÖNIGSALLEE 36

Seit 65 Jahren ein Begriff für geschmackvolle  
TEPPICHE - DEKORATIONEN - POLSTERMÖBEL

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

INTERNATIONAL WATCH CO. Schaffhausen  
 JAEGER-LECOULTRE  
 Dugena  
 VACHERON CONSTANTIN  
 ETERNA  
 OMEGA  
 J. Blome UHREN-FACHGESCHAFT  
 PATEK-PHILIPPE, GENÈVE  
 KÖNIGSALLEE 56  
 ERSTKLASSIGE DEUTSCHE- U. SCHWEIZER MARKEN- UHREN  
 Besteingerichtete Reparatur - Werkstatt für feine Uhren

*Herr von Blainville am Hofe Jan Wellems*

Herr von Blathwaite hatte dem Mentor seiner Söhne Empfehlungsschreiben mitgegeben, die ihm Einlaß verschaffen sollten bei Höfen und hochgestellten Persönlichkeiten. So wurde er auch beim Hofe des Churfürsten durch den Hofmarschall eingeführt: „Der Oberhofmarschall und Baron von Berg nahmen uns überaus wohl auf, führten uns bei Hofe ein und stellten uns dem Churfürsten vor, der uns sehr gnädig empfing. Wenn man seine Hand küssen will, so muß man sich sehr tief bücken, denn er hebt sie nicht über zwei Fuß hoch von der Erde in die Höhe. Dieses Händeküssen ist gleichfalls eine besondere Gewohnheit bei den deutschen Fürsten. Bei dieser Gelegenheit muß ich beiläufig anführen, daß in Deutschland kein Hof auch unter den kleinsten sei, der nicht einen Hofmarschall habe. Dieses Amt entspricht einigermaßen dem englischen Master of the House

to the King. Er weist einer jeden Person nach ihrem Rang und Stande ihren Platz an des Churfürsten Tafel an. Er hat eine Tafel für sich selbst, welche zu gleicher Zeit mit der seines Herrn besetzt wird und zu der Fremde oder andere Personen, die an dem Hofe Zugang haben, eingeladen werden.“

„Wir sahen den Churfürsten mit seiner Gemahlin speisen“, berichtet Blainville, „deren Tafel sehr prächtig bedient wird. Der Hof ist zahlreich und glänzend, und man tut nichts ohne Pracht und Herrlichkeit. Der Churfürst heißt Johann Wilhelm und ist ein Sohn Churfürst Philipp Wilhelms und Enkel Pfalzgraf Wolfgang Wilhelms, der das kleine Herzogtum Neuburg besaß; jetzt aber ist sein Haus mit den vornehmsten in Europa durch Heiraten verbunden.“



**ENGEMANN**  
**Autobedarf**  
**Wasser- und Industrieschläuche**  
**Gummistiefel**  
**Continental-Keilriemen**



**Reifen-Spezialhaus** RUF 80053-54  
 Moderner Reifendienst

ENGEMANN

Dyn. Auswuchten  
 Gleitschutzrillen  
 Runderneuerungen

**DÜSSELDORF**  
 WÖRRINGERSTRASSE 19  
 Nähe Wehrhahn



Bergrath-Mostert

Der echte Dusseldorfer Mostert  
 EXTRA STARK

**AB** Bergrath seil. Wwe. Düsseldorf  
 SEIT 1726

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**

Über  
100  
Jahre

**Böhmer**  
SCHUHE

modisch  
richtig

Düsseldorf  
Schadowstraße 41

„Um auf die Person des Churfürsten selbst zurückzukommen, so ist dieser Herr von mittlerer Größe, stark gebaut, hat einen weiten großen Mund und eine sehr aufgeworfene, dicke Unterlippe und ist 46 Jahre alt. Er ist ein sehr freundlicher und gesprächiger Fürst, aber nicht immer von einem gleich starken Gemüte, indem es ganz was Leichtes ist, daß jeder Schelm, der die Kühnheit hat es zu wagen, ihn zu allem, was er will, überreden kann, zumal in solchen Sachen, wo man ihm die Überzeugung beibringt, es trüge viel bei, den Glanz seiner Hoheit zu zeigen, denn er ist bis zum Übermaß ehrgeizig.“

Die Gemahlin des Fürsten beschreibt Blainville wie folgt: „Die Churfürstin Maria Anna Louisa ist die

einzige Tochter Costmos III., Großherzogs von Florenz. Sie ist schlank und leicht, von einer hübschen Gestalt und hat für eine Italienerin eine schöne Hautfarbe; ihre Augen sind groß, schwarz und wohlgeschaffen; ihr Haar hat dieselbe Farbe; ihr Mund ist klein, doch ihre Lippen sind ein wenig zu dick. Ihre Zähne gleichen dem Elfenbein, nur ihre Stimme ist ein wenig zu männlich, und sie lacht zu laut. Jetzt ist sie ungefähr 37 Jahre, hat aber niemals Kinder gehabt, nur einmal eine unzeitige Geburt. Man erzählt von ihr, daß sie auf ihren Gemahl sehr eifersüchtig sei und sich gar oft schimpflichen Anfällen aussetze, wenn sie demselben in der Nacht in einen Mantel gehüllt, nachschleicht. Man darf sich aber darüber nicht wundern, weil sie in einem Lande erzogen ist,



**Großhändler Carl Weber & Söhne**  
Himmelgeister Straße 53 · Telefon Sa.-Nr. 33 01 01

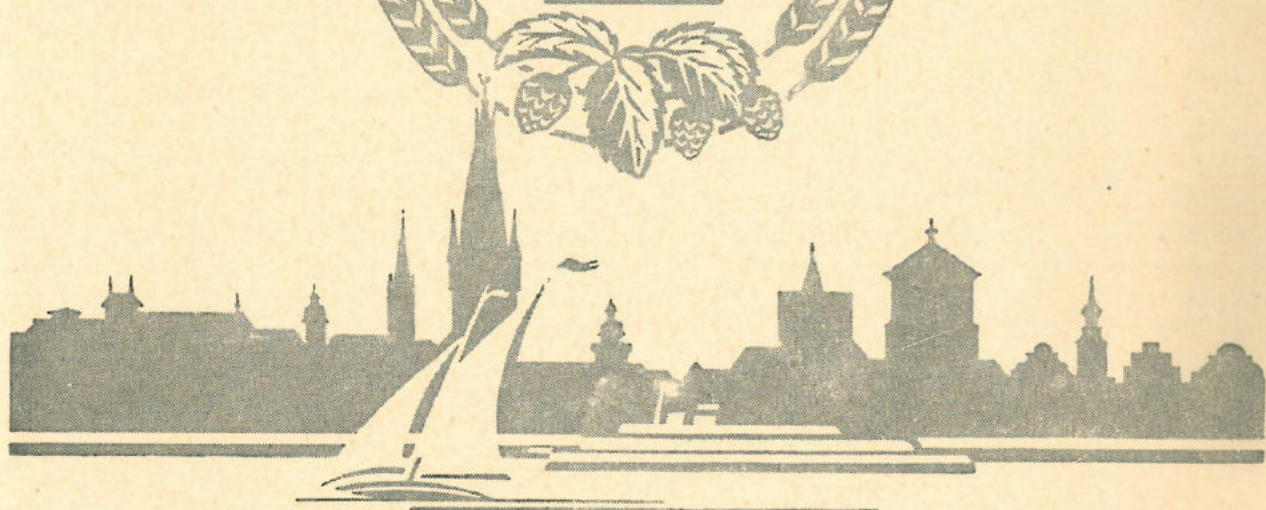
Spezialform für Frauen  
**Bark**  
FLINGERSTR. 8 Seit 1880  
Reiche Auswahl in glatten und verzierten Formen

125  
JAHRE  
**HUT-**  
BOLKERSTR. 20  
**Schnorr**  
DAS FACHGESCHÄFT FÜR  
HÜTE · MÜTZEN · SCHIRME  
HERRENARTIKEL

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Trinkt das Bier Eurer Heimat

Dieterich  
**Dieterich**



18 23  
**Schwabenbräu**

Düsseldorf ist stolz auf sein Bier!

Gardinen · Dekorations-Stoffe · Teppiche · Läufer

**Willi Krüll**

Rosenstraße 51 (an der Duisburger Straße) Telefon 44 65 63  
Mein eigenes Zahlungssystem erleichtert Ihnen den Einkauf

wo die Eifersucht bis zur Tollheit steigt; alle Welt weiß, daß der Churfürst kein Freund von Liebeshändeln ist.“

Von der glänzenden Hofhaltung weiß Blainville noch allerlei Bemerkenswertes zu erzählen: „Diesen Abend waren wir bei einer sehr schönen Musik der Hofkapelle zugegen. Denn der Churfürst hält eine treffliche Schar von Tonkünstlern. Nach diesem angenehmen Zeitvertreib sahen wir den Churfürsten mit seiner Gemahlin in ihrem Zimmer speisen. Bei der Mahlzeit hatten die Hofdamen die Aufwartung, und wenn sie den Herrschaften den Wein reichen, so gießen sie erst einige Tropfen auf Credenzeller, kosten sie und geben den Wein mit einer kleinen Kniebeugung. Der Churfürst hat außer dem Oberhofmarschall an seinem Hofe eine ziemliche

Anzahl Kammerherren, die größtenteils Grafen und Barone sind, welche bei der Tafel die Aufwartung haben.

Mit wenigen Worten gesagt: Alles ist mit gleicher Pracht eingerichtet: Bälle, Opera, Comoedie, Musikconcerte, Freudenfeste, alles ist herrlich, und alle diese Ergötzlichkeiten genossen wir fast alle Tage während des ganzen Monats, da wir uns hier aufhielten.“

Am 8. März 1705 war der Besuch Düsseldorfs nach einem fast 4wöchigen Aufenthalt zu Ende. „Nachdem wir uns vom Churfürsten und dem ganzen Hofe beurlaubt hatten, so traten wir heute unsere Reise nach Cöln an“, bemerkt Blainville. Er verließ Düsseldorf auf einer Rheinfahrt, die nach Coblenz und Mainz und über Süddeutschland nach Italien führen sollte.

*Fritz Gebne*

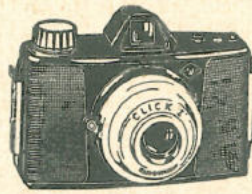


**Mehr sehen –  
mehr erleben**

und alles Schöne für immer  
im Bilde festhalten!

Ihr Photo-Berater  
**Leistschneider**

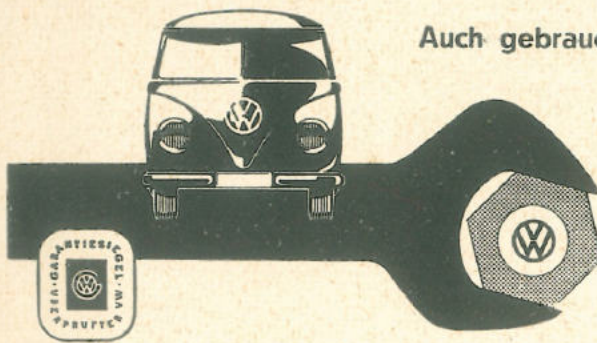
Schadowstr. 16 · Tel. 80011



Agfa Click DM 15,-



ab DM 98,- (55,-)



Auch gebrauchte VW-Transporter

nur vom VW-Fachmann

mit **Garantiesiegel**

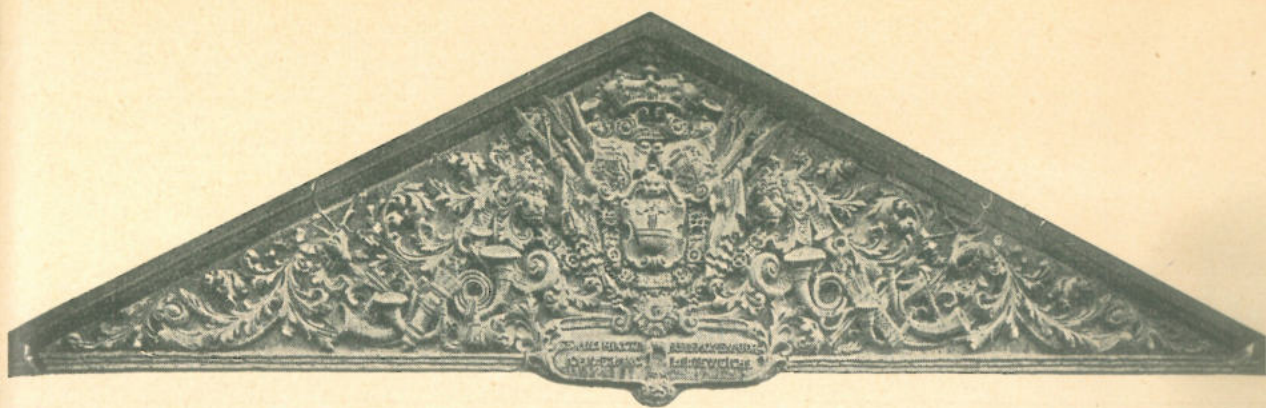
Gebrauchte  
VW-Transporter  
finden Sie in unserem  
Ausstellungsraum  
Berliner Allee 51-53

**adelbert moll**

Berliner Allee 51-53 · Ruf 8 40 84 Adlerstraße 34-40

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**





# DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER »DAS TOR«

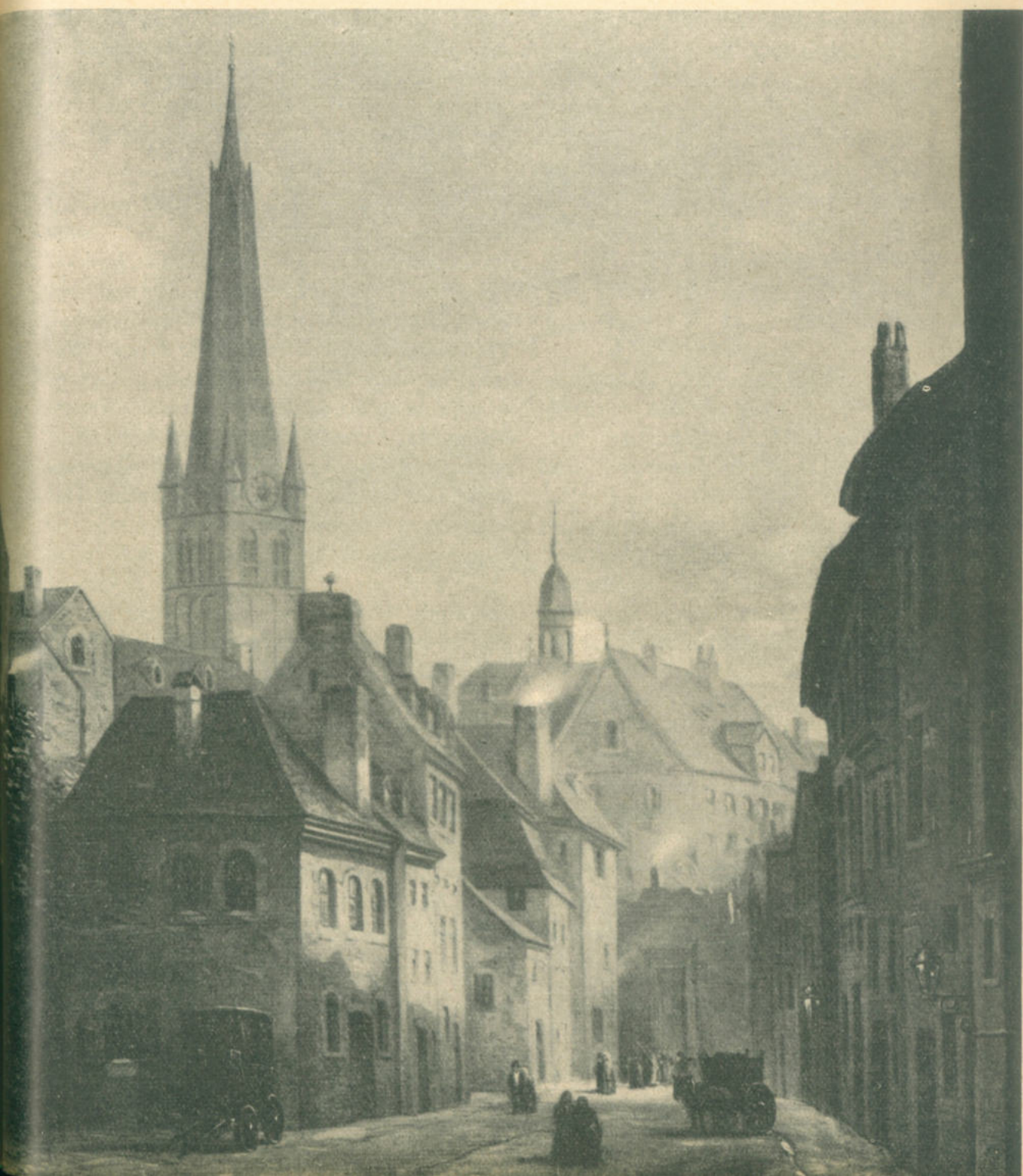
HERAUSGEBER: »DÜSSELDORFER JONGES«

BEGRÜNDER: DR. PAUL KAUHAUSEN · SCHRIFTFÜHRUNG: DR. HANS STÜCKER

XXIV. JAHRGANG

AUGUST 1958

HEFT NR. 8



Bernhard Bergmann:

## Heimat in der Großstadt

Vortrag – ein wenig gekürzt – auf dem Festabend der „Düsseldorfer Jonges“ am 3. Juni 1958 aus Anlaß des 60. Geburtstages ihres Präsidenten Dr. Willi Kauhausen.

Für das deutsche Wort Heimat gibt es im Ausland keine entsprechende Bezeichnung. Heimat bedeutet sprachengeschichtlich soviel wie Zufluchtsort, Wohnstatt, Geborgensein, Heim, Daheim, Zuhause; das Heimische und Heimliche, ja das Geheimnisvolle klingt leise an. Schon spüren wir, daß Heimat nichts Äußeres und mehr als Zeit und Raum bedeutet, mehr als ein geographischer oder historischer Begriff. Heimat rührt an das Tiefste im Menschen, an seine personale Würde und Freiheit. Schicksalhaft leuchtet Heimat auf, wenn ein Volk für seine Heimat Leib und Leben einsetzt, wie wir es jüngst im Heimat- und Freiheitskampf der Ungarn erlebt haben.

Heimat ist nicht Romantik, etwa bloße Kindheitserinnerung, oder gar eine sentimentale Angelegenheit, die zum Kleinbürgertum erzieht, auch nicht Arabeske oder nur Zierrat und Zutat des Lebens. Heimat ist eine Sache, die ganz tief und wesentlich den Menschen selbst angeht, seine Substanz und sein Lebenszentrum. Heimat ist ein Stück unserer Existenzordnung, Bestandteil ewiger natur- und gottgewollter Ordnung, unentbehrlich und unaufgebbar für

die Idee des Menschen, für das eigentliche Menschliche im Menschen. Wir wären als Volk verloren, wenn das Wort „Heimat“ unter die totgewordenen Wörter fiel. „Weh dem, der keine Heimat hat“ (Nietzsche).

Heimat ist immer ein Doppeltes, Sache und Seele. Sache: das ist der Raum, der Acker, das Dorf, die Stadt, der Strom, die Landschaft. Aber dieser Raum für sich ist noch nicht Heimat. Hinzutreten muß die zweite Kraft, die Seelenverbundenheit, die Summe der Gemüts- und Herzenskräfte, das erst schafft Heimat.

Ist Heimat auch in der Großstadt möglich? Wenn man in Düsseldorf von seinem höchsten Punkte aus, etwa vom Mannesmannhochhaus sich einen Überblick über die Stadt verschafft, bietet sich auf den ersten Blick ein Bild von überraschender Weite und Größe dar: im Westen das breite Band des Stromes mit seiner ungebärdigen Kurve, im Osten das Grafenberger- und Aaper-Waldgebiet und dazwischen ein fast unübersehbares Häusermeer. Aber dieses Häusermeer ist noch nicht Heimat. Das hängt ganz von den Fragen ab: Mit was für Augen siehst du dieses Bild? Was geht diese Stadt mich an? Ist sie mir nur die politische Gemeinde, wo ich zwar „heimatberechtigt“ bin und in der Stammrolle des Standesamtes geführt werde, aber sonst ist sie mir nur der Ort des Arbeits- und Erwerbsraumes, eine Frage des Nutzens und des Profits, des rechnerischen Kalküls? – Oder fühle ich mich mit ihr irgendwie verbunden, zugehörig, verwurzelt oder verwachsen, weil ich da in diesem Häusermeer irgendwo ein Zuhause, eine „Zufluchtsstätte“, Gemeinschaft, Geborgensein weiß, weil ich hier nicht isoliert, abgesperrt, gleichsam anonym bin, sondern verbunden mit Freunden, Mit-

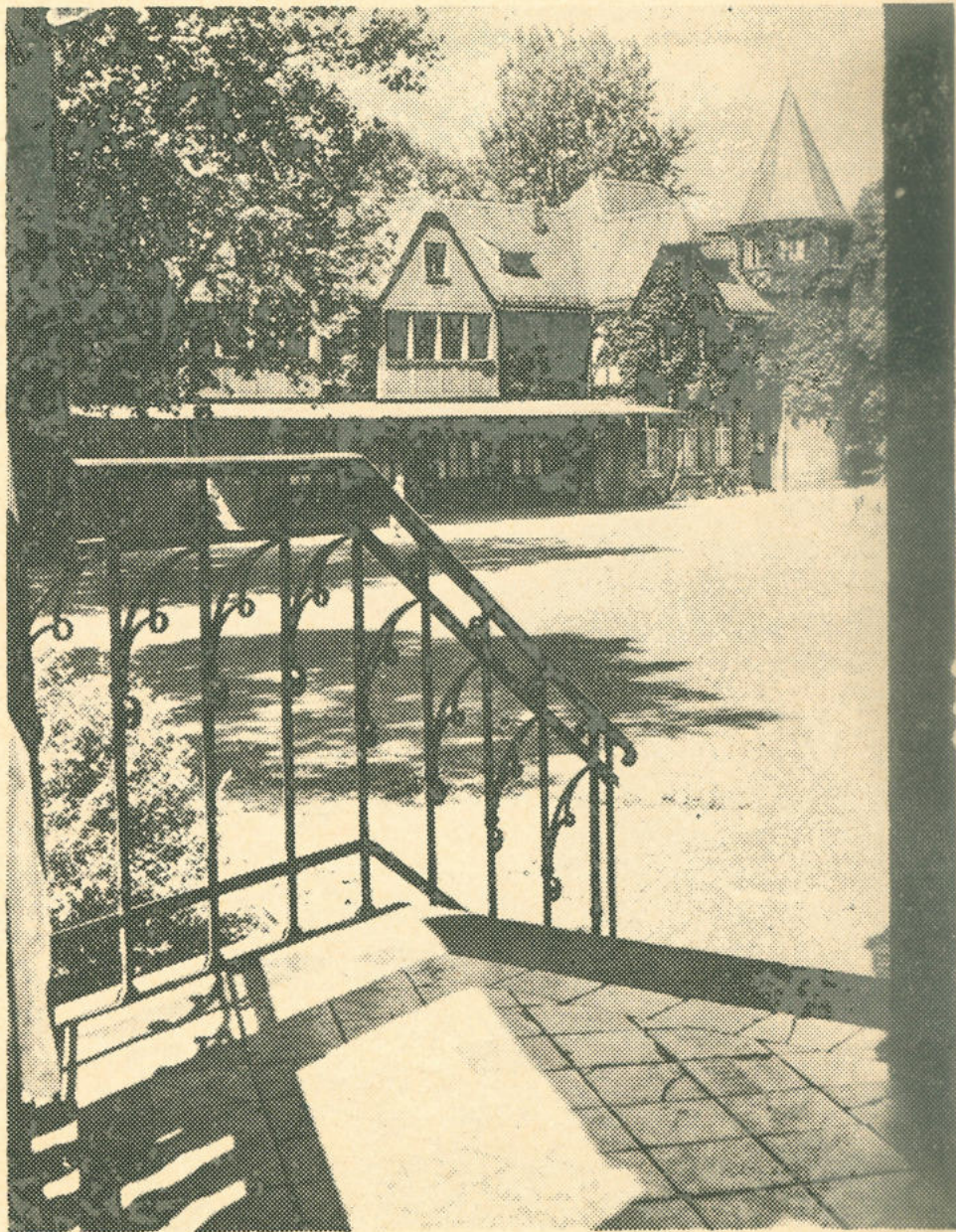
### Bild auf der Titelseite:

Heimat in der Großstadt. In Düsseldorf unzertrennbar verbunden mit alten Häusern, die sich schutzsuchend um die Lambertuskirche geschart haben ...

Blick von der Reuterkaserne auf St. Lambertus

Gemälde von Franz Stegmann (1867)

(Stadtmuseum)



... aber auch Adelsitze  
in Grünanlagen  
Schloß Eller ...

menschen, Berufsgefährten, und empfinde ich deswegen etwas wie Freude, Ehre, Stolz, Sorge, Verantwortung für das, was ich dort unten als Bild und „Sache“ der Heimat erblicke? –

Gewiß sehe ich skeptische Zweifler, die den Begriff der Heimat als überholt betrachten, als eine Angelegenheit der älteren Generation und einer älteren Lebensordnung, heute, da der Begriff der Freizügigkeit vornan steht, da unser Planet klein geworden ist, da die unversalisti-

schen Aspekte uns bewegen und die Gespräche um die Atomenergie und um den Weltraum kreisen. Aber darf ich hier gleich einschalten: soll der Mensch auch im technischen Zeitalter als Mensch bestehen bleiben und nicht zum Roboter und Termitenmenschen absinken, braucht er einen Halt und Wurzelboden; nichts anderes ist im tiefsten Grunde Heimat, wie schon vor Jahren der Nestor deutscher Erziehungswissenschaft, Eduard Spranger, Heimat als geistiges Wurzelgefühl definierte.

Gewiß müssen wir uns nüchtern und realistisch mit der Krise der Heimat auseinandersetzen. Nach diesen Menschheitskatastrophen erleben wir eine weitgehende Auflösung des Heimatbegriffes. Verlorene Heimat, wenn wir an das Schicksal der Vertreibung von Millionen denken. Zerstörte Heimat, da wir erlebten, daß in Bombennächten alles das, was uns Heimat sachlich und räumlich bedeutete, in wenigen Stunden dem Erdboden gleichgemacht wurde. Bedrohte und gefährdete Heimat, wenn wir die wachsende Auflösung und den Zerfall der natürlichen Ordnungen erfahren und erleben. „Immer mehr Menschen sind durch die moderne Arbeitsapparatur in jene haltlosen Wanderdünen von Flugsand hineingeraten, die der Wind der Wirtschaft und Politik zusammenweht, und wenn er umschlägt, wieder auseinanderbläst“ (Stavenhagen).

Im Phänomen der Großstadt erleben wir am deutlichsten diese Bedrohtheit der Heimat von innen her: die Großstadt mit ihrer künstlichen Umwelt, durch die der Naturgrund des Lebens nur noch schwach, oasenhaft durchschimmert, mit ihrer Massenhaftigkeit und ihrer ständig gesteigerten Reizüberflutung, ihrer Diskontinuität und Sprunghaftigkeit.

Denken wir an unser Düsseldorf! In seiner aufschlußreichen Einleitung zu dem Bildband „Das neue Düsseldorf“ weist Otto Brues sehr eindringlich auf diese Entwicklung hin, wie uns die Heimat förmlich unter den Füßen fort-rinnt. Gewiß bleiben die Elemente und Grundstriche des Heimatbildes, der „Kunststadt am Rhein“, einprägsam in zahlreichen Bildern unserer Künstler gegenwärtig. Aber Brues fragt mit Recht, ob diese Reihe von festlichen Augenblicken, die vor unserem Geist vorüberziehen, mehr einem „Sonntagskinderblick“ entsprungen sind: die Königsallee im Kerzenschmuck der blühenden Kastanien, die Fackeln des Martinszuges rot, gelb und gold, der fröhliche

Lichtzauber der Kirmes auf den Wiesen Oberkassels, das vom Mond überschwommene Altstadtufer, die graugrüne Erzgestalt Jan Wellems — — —. Aber ist damit Wesen und Umfang der Großstadtheimat noch erfaßt? Hat sich das Bild der Großstadt nicht grundlegend gewandelt und verwandelt, nicht wie einst natürlich, allmählich und wachstümlich, sondern sprunghaft, buchstäblich zusehends?

Und doch dürfen wir des Menschen und seiner Substanz wegen nicht vor dieser Entwicklung kapitulieren, nicht resignieren, nicht aufgeben. Heimat ist ein Unaufgebbares. Auch diese Großstadt in ihrer sich schnell und sprunghaft wandelnden Wirklichkeit wollen wir bejahren und mithelfen, daß auch hier und heute Heimat möglich ist.

Das ist *das* Problem, *die* Aufgabe, die alle Verantwortlichen angeht: Daß in aller Bedrohung und Entheimung neue Heimat von außen wie von innen gebaut und gestaltet werde, daß in einer formlos gewordenen Stadt neue Form und Ordnung Wirklichkeit werde, daß in der Massenhaftigkeit und Gemeinschaftslosigkeit unserer Zeit neue Zellen des Gemeinschaftslebens wachsen, daß auch die Großstadt im technischen Zeitalter Heimat, Heimstatt, Mittelpunkt, Lebensraum ihrer Bürger werde. Das ist Aufgabe, Sorge und Verpflichtung aller, die um das Schicksal der Menschen Verantwortung tragen, das geht gleicherweise die Stadt und den Staat, die Kirche und die Schule, die Wirtschaft und die Gesellschaft an. Das sollte nicht als eine Randfrage, sondern als ein Kern- und Herzstück verantwortungsbewußter Gemeinde- und Staatspolitik betrachtet werden. Die Aufgabe ist nur zu lösen, wenn die Kräfte des Freien Raumes in den breiten, tragenden Wurzelschichten des Volkes mithelfen.

Hier sehe ich den bedeutsamen soziologischen Standort der Heimatbewegung. Volk und Staat

und Stadt, das ist ja nicht nur die Summe der einzelnen Individuen, dazu gehören die ein Volk innerlich aufbauenden Einheiten, Gliederungen und Gemeinschaften. Wie einst das Mittelalter ein so reich gegliedertes Gemeinschaftsleben hatte mit seinen Gilden und Zünften, seinen Verbänden und Korporationen! Was vergangen, kehrt nicht wieder. Je mehr diese lebendigen Gemeinschaften des Volkes an Bedeutung verloren haben, verarmt und verküm-

mert sind, desto tiefere Bedeutung haben neue Gemeinschaftsformen, und dazu zähle ich mit vollem Bedacht recht geführte Heimatvereine gerade in der Großstadt, die die Sorge um die Heimat nicht der Behörde allein überlassen, die den Bürgersinn wecken, die nicht nur Bürger, sondern Bürgen der Vaterstadt bilden wollen, die das Verantwortungsbewußtsein stärken, das heimatliche und vaterstädtische Ethos mehrten, die das Stolze, Frohe, Ehrenhafte des Hei-



... und Haus Elbroich

matgedankens pflegen und der Gleichgültigkeit wehren, die sich freuen über alles Schöne, Erhebende und Große im Raum der Heimat und sich kränken über alles Platte, Niedrige und Zersetzende, was die Heimat von innen her bedrohen und auflösen muß.

Recht geführte Heimatvereine werden in ihrer Arbeit, in all ihren Entschlüssen und Beratungen nicht im Theoretischen steckenbleiben, sondern ganz konkret Hand anlegen, Heimat zu erhalten und zu gestalten, sie werden ihre Aufgabe nicht museal-konservierend oder rein historisch sehen, sondern auch vom Gesinnungsmäßigen her, vom Menschlichen und Ethischen her mithelfen, die Heimat in ihrer Substanz zu retten. Die Heimatbewegung wird zu einer Bildungsbewegung im besten Sinne des Wortes.

Immer steht sie vor der Doppelaufgabe, der Sache und der Seele der Heimat zu dienen. Zunächst gilt es die „Sache“, das Bild der Heimat, ihren Raum und ihr Gehäuse zu gestalten und zu ordnen. Gewiß kein leichtes Unterfangen nach der Zerstörung und nach den Sünden der Vergangenheit. Es geht in allen Fragen des Städtebaues und der Städteplanung darum, organisch Zerfallenes wieder zu geschlossener organischer Form zu führen, neben den historischen und wirtschaftlichen Aspekten das Soziale, das Ästhetische, das Hygienische, aber auch das Ethische und das Geistig-Seelische mit zu sehen. Neben dem künstlerisch Wertvollen das Eigenartige und Eigenwüchsige, das Volkstümliche und Farbige.

Übereinstimmung sollte in *einem* Grundsatz herrschen: daß nicht das nur Zweckmäßige und Wirtschaftliche, daß nicht der Verkehr und nicht die Statistik, sondern allein *der Mensch* Ausgangs- und Mittelpunkt aller Städteplanung sein müßte. „*Städtebau ist eine humanistische*

*Disziplin.*“ Nur von hier aus kann auch vom Raum und von der Sache her der sich verflüchtende Heimatbegriff wieder Kern und Umriß gewinnen.

Der Städteplaner muß vor allem darum wissen, daß das Heimatgefühl gebunden ist an Symbole und an die Elemente der Natur. Heimat braucht Symbole, die unsere Seele anregen und ansprechen, die Freude und Lebensmut wecken und stärken, wie einst der Dom, das Haus des Herrn, die Stätte sakraler Gemeinschaftsfeier, Symbol und Zentralpunkt des Stadtbildes war. Symbol einer Großstadt sollte auch das Rathaus sein, nicht nur nüchternes Verwaltungsgebäude, sondern Ausdruck und Zeichen der Freude, der Ehre und des Stolzes der Bürgerschaft.

Städtebau und Städteplanung sollten mit allem Bedacht der Wiederbegegnung von Mensch und Natur den Weg bereiten. Darum kann die Sorge um das Grün, um Großstadtgrün, Kindergrün, Siedlungsgrün, Erholungsgrün gar nicht ernst genug genommen werden. Erst Großstadtgrün schafft Möglichkeiten, in der heute noch weithin von Boden und Natur gelösten Großstadt wieder Heimat zu schaffen. Von jedem Punkte der Großstadt aus sollte wenigstens ein grünes Fleckchen sichtbar sein. Das Grün ist unerläßlicher Bestandteil des Aufbaues unserer Städte. Vor allem das Kindergrün. Das Kind braucht Natur und Bewegung, braucht seinen eigenen Bereich in der Stadt, die bisher weithin nur eine Stadt der Erwachsenen war. Wir können gar nicht genug für Kleinkinder-Spielplätze und Spielgebiete in der Großstadt Sorge tragen. Und ich will nur andeuten, daß Kleingärtner mit der Urfreude am Boden noch immer neue Heimatwerte in der Großstadt schaffen. – Auch an den Fußgänger sollte der Städteplaner denken, daß auch er das Leben in der Großstadt wieder anregend, nicht zuerst nur als Gefahrenzone empfindet. Manche

Städte stehen in der Überlegung und Planung, den Auto- und Fußgängerverkehr zu trennen und dem Auto wie dem Fußgänger ihr eigenes Reich zu schaffen.

Für den Aufbau der Heimat ist der Städtebau der ganz entscheidende Faktor. Wenn es gelingt, eine formlos gewordene Stadt wieder zu gliedern, zu ordnen und zu prägen, dann wird auch das Heimatgefühl wieder aufkeimen, das viele unter dem Ansturm der Massenhaftigkeit einbüßen mußten.

Mit Genugtuung dürfen wir feststellen, daß unsere Heimatvereine, daß die *Düsseldorfer*

*Jonges* beispielhaft und vorbildlich über diese Fragen gewacht haben. Initiativ, kritisch, nicht selten mahnend und aufrüttelnd haben sie an den Aufgaben und Sorgen für die Neuordnung und Planung der Stadt Anteil genommen, haben vor allem aktiv und selbsttätig Anregung gegeben, Keime der Heimat ausgestreut, um die graue Großstadt zu verjüngen, zu beleben und zu verheimaten, durch Grün, Blumen und Bäume, durch fließende Brunnen und beseelte Standbilder.

Über der „Sache“ wurde die Seele der Heimat nicht vergessen. Heimat lebt in Sitte und Brauch, in Fest und Feier, in Spiel und Lied, in



... aber auch die unberührte Landschaft wie der „Englische Garten“ im Bereiche des einstigen Klosters Düsselthal.

Sage und Legende, in Bildern und Gestalten ihrer Geschichte, in der Heimatkunst, der Heimatsprache und Heimatdichtung. All das spricht zur Seele des Heimatmenschen, weckt Bürgersinn, Anhänglichkeit und Liebe. Es gibt zwar Literaten und Ästhetiker, die mitleidig das Wort von der Heimatdichtung belächeln, weil sie banausenhaft nichts von den Lebenswurzeln eines Volkes und vom Wesen der Heimat ahnen. Ich denke nur an die Bedeutung der Mundart, daß aus der Mundart erst die Schriftsprache erwachsen ist und daß die Schriftsprache der verborgenen Befruchtung durch die Mundart bedarf. Wo die Mundarten absterben und ihre Lebenskraft verlieren, spürt der Baum der Schriftsprache bis in die feinsten Verästelungen seiner Krone den Verlust; der Zustand unseres heutigen Schriftdeutsch legt ja beredtes Zeugnis davon ab (R. A. Schröder). Und das Heimatlied: „Nirgends op die schöne Welt, mich dat Lääwe so gefällt . . .“, immer, wenn es zum Schluß der Heimatabende angestimmt wird, ist es nicht ein Akkord der Heimatliebe und Heimatpflege in einer Zeit, da das Volkslied im Sterben liegt und die Schlager triumphieren? –

Wieviel Saatkörner streut eine rechtverständene Heimatbewegung in den Acker der Großstadtheimat aus. Saatkörner für die Erhaltung, Gestaltung und Beseelung der Heimat bis in die Pflege des Geselligen und Menschlichen hinein, bis zur Pflege und Deutung heimatlicher Lebensart und Lebenskunst!

Als Jakob *Kneip*, der so unerwartet schnell heimgerufene rheinische Dichter, wiederholt im

Kreise der Düsseldorfer Jonges weilte, äußerte er immer wieder, wie tief er beeindruckt sei von der Tatsache, daß hier in einer modernen Großstadt kontinuierlich und regelmäßig all die Jahre hindurch Woche für Woche Hunderte von Heimatfreunden, Menschen aus allen Volksschichten und Ständen, sich zusammenfinden im Denken und Sorgen um Heimat und Vaterstadt.

Lassen Sie uns zum Schluß und zuguterletzt im Denken an die Heimat den Blick lenken zu den „Dioskuren“, zu den beiden brüderlich verbundenen Heimatmenschen, die im Düsseldorfer Raum so lebenskräftig Heimatsinn und Heimat verkörpern: *Paul und Willi Kauhausen*. Der eine, der allzu früh den Weg durch jene Tür gehen mußte, die hinausweist aus allen irdischen Heimaträumen in eine unverlierbare und unvergängliche Heimat, den Weg *aus* der Heimat *in* die Heimat – was kann man Schöneres von dem Hüter der Heimat und ihrer Geschichte sagen, als daß wir an seinem Grabe es den nachkommenden Geschlechtern künden: „Hier ruht einer, der die Heimat im Herzen getragen hat!“

Und was können wir dem Lebenden, dem unermüdlichen Wegbereiter und Sachwalter der Heimatbewegung, besseres geloben in dieser Stunde, auch in dieser Zeit, in einer gewandelten und veränderten Welt, da die Phänomene und Dämonien der Angst, der Völker- und Schicksalsangst die Welt durchgeistern, hier und heute und fernerhin der Heimat die Treue zu halten, im Sinne der Verse des rheinischen Dichters Ernst *Thrasolt*:

„Laßt Heimat uns suchen und künden,  
Laßt Heimat uns graben und gründen,  
Laßt uns trotz Teufel und allen Gewalten  
Heilig die Heimat halten.“



Jürgen Olmes

## Prinz Ferdinand von Braunschweig-Wolfenbüttel

Zu seinem Aufenthalt in Düsseldorf vor 200 Jahren

Als Sieger der Schlacht bei Krefeld, die am 23. Juni 1758 vor den Toren Düsseldorfs zwischen Krefeld und Osterath auf der Fischelner Heide geschlagen wurde, zog der Prinz Ferdinand von Braunschweig-Wolfenbüttel nach der Kapitulation Düsseldorfs am 9. Juli in die unterworfenen Festung ein. Zugleich hatte er sein Hauptquartier ins Lager bei Grevenbroich verlegt, immer den fliehenden Franzosen auf den Fersen. Vor allem wollte er die Befestigungen der Stadt bei dieser Gelegenheit kennenlernen sowie die eroberten Geschütze und Kriegsvorräte, die er zur Belagerung Wesels zu verwenden hoffte. Bei diesem kurzen Besuch gab er dem hannoverschen Generalmajor von Hardenberg, der mit den drei Bataillonen, Hardenberg, Wangenheim und Diepenbroick, Kommandant der Stadt geworden war, seine Dispositionen bekannt und begab sich daraufhin in das Quartier des Generals von Wangenheim, der die Belagerungsarbeiten geleitet und die Kapitulationsverhandlungen geführt hatte. Dieser wohnte damals im Haus „Zur Lüsche“.

Im nachfolgenden soll ein kurzes Lebensbild dieser eigenwilligen, für den Niederrhein während des Siebenjährigen Krieges so bedeutsamen Persönlichkeit geboten werden. Im Jahre 1858 wurde aus Anlaß der hundertjährigen Wiederkehr der Schlacht bei Krefeld an der Hückelsmay (heute an der Landstraße Krefeld-M.-Gladbach gelegen) ein Denkmal enthüllt, das sein Reliefbild trägt.

Einer der besten Kenner preußisch-brandenburgischen Soldatentums, Kurt von Priesdorff schreibt mit Recht: „Herzog Ferdinand gehört zu den bedeutendsten Generalen des 18. Jahr-

hunderts. Wenn überhaupt jemand nur halbwegs den Vergleich mit dem Großen Friedrich aufnehmen kann, so ist er es.“ Ferdinand Herzog zu Braunschweig-Wolfenbüttel, wie sein voller Titel lautet, wurde am 12. Januar 1721 als sechstes Kind von vierzehn und als vierter Sohn des Herzogs Ferdinand Albrecht II. von Braunschweig-Bevern (1680–1735), Reichsmarschall, und der Herzogin Antoinette Amalie, geb. Prinzessin von Braunschweig-Wolfenbüttel (1696 bis 1762) geboren. Er ererbte seine militärische Begabung von seinem Vater, der in kaiserlichen Diensten mit Auszeichnung unter dem Prinzen Eugen gefochten hatte. Schon aus diesem Grunde hätte der Wiener Hof gerne den jungen Ferdinand im kaiserlichen Heere gesehen, doch trat er auf Wunsch seines Bruders Karl, des regierenden Herzogs, ins preußische Heer ein.

Seine Sporen verdiente er sich zuvor in braunschweigischen Diensten. 1735, also in noch sehr jungem Alter und, wie damals in adligen Häusern allgemein üblich, war er schon Kapitän (Hauptmann), 1740 wurde er Chef einer Grenadierkompanie im Regiment von Volkering. Am 29. Juni 1740 erfolgt seine Ernennung zum königlich-preußischen Oberst und zugleich wird er Chef des neuen Füsilier-Regiments Nr. 39, welches er bis zum Jahre 1744 behielt. Sein militärischer Aufstieg vollzieht sich jetzt sehr schnell. Schon 1741 wird er Ritter des Schwarzen Adler-Ordens.

Seit 1733 ist Ferdinand Schwager des großen Königs, nachdem dieser seine ältere Schwester Elisabeth Christine geheiratet hatte. Zunächst verband die beiden Männer eine herzlich ge-

stimmte Freundschaft, die erst im Laufe des Siebenjährigen Krieges, nicht zuletzt auch durch des Königs Eigensinn eine gewisse Abkühlung erfahren sollte. Im Ersten Schlesischen Kriege bewährte Ferdinand sich bei Mollwitz und Chotusitz sowie bei den Belagerungen von Brieg und Neiße und wird 1743 zum Generalmajor befördert. 1744 wird er Kommandeur des berühmten Ersten Bataillons Garde und nimmt in den Jahren 1744 und 1745 am Zweiten Schlesischen Kriege teil.

Bei Hohenfriedberg führt er fünf Bataillone und wird bei Soor am Knie verwundet, als er an der Spitze seiner Grenadiere die feindliche Stellung stürmt und mehrere Geschütze erobert. Nach des Königs eigenen Worten trug er bei dieser Gelegenheit viel zum Siege bei. Ende Dezember 1745 sitzt er beim feierlichen Einzug in Berlin neben dem König im offenen Wagen, bejubelt von der Bevölkerung, die sich in den Straßen drängt. Weitere Gunstbezeugungen folgen, so 1750 die Beförderung zum Generalleutnant und 1755 diejenige zum Gouverneur von Magdeburg und Chef des dort garnisierenden Infanterie-Regiments Nr. 5, welches er bis 1766 innehat.

Unverwelkliche Lorbeeren aber sollte der Herzog jedoch im Siebenjährigen Kriege pflücken! Schon zu Beginn desselben trug er durch seine Entschlossenheit nicht unwesentlich zum Siege von Prag am 6. Mai 1757 bei. Noch nicht ganze 37 Jahre alt, wurde er nach der Schlacht bei Roßbach, an welcher er teilnahm, mit dem Oberkommando des gegen die Franzosen in Nordwest- und Westdeutschland bestimmten und aus Hannoveranern, Preußen, Braunschweigern, Hessen-Kasselern, Schaumburg-Lippern und später auch aus Engländern bestehenden Heeres betraut. Dieses Kommando hatte er vom 23. November 1757 bis zum 24. Dezember 1762 inne. Die Einnahme von Bremen und Hoya, die Schlachten von Krefeld, Lutterberg und Minden sowie die kleineren

Treffen bei Bergen und Vellinghausen bezeichnen jene ereignisreichen Jahre! Sie brachten ihm seine Beförderung zum General der Infanterie am 23. März 1758 und endlich zum Generalfeldmarschall am 8. Dezember 1758 ein, womit er die höchste Stufe, die im preußischen Heere zu vergeben war, erklommen hatte!

Nach dem Friedensschluß übernahm Ferdinand wieder seinen Gouverneursposten in Magdeburg. Die Entfremdung zwischen ihm und dem König nahm jedoch zu und steigerte sich bis zum offenen Bruch. Infolgedessen nahm Ferdinand im Jahre 1766 seinen Abschied aus preußischen Diensten und zog sich ganz aus dem militärischen Leben zurück. Fortan lebte er in Braunschweig und während der schönen Jahreszeit auf seinem Gute Vechelde ganz seinen stark ausgeprägten künstlerischen und gelehrten Neigungen. Auch unternahm er mehrere Reisen und erhielt sogar im Jahre 1768 die Ehrendoktorwürde der Universität Göttingen, ein Beweis dafür, wie seine weitgespannten geistigen Interessen Anerkennung fanden. Bezeichnend aber auch für seinen militärischen Ruf ist es, daß seine einstige Gegnerin, die Kaiserin Maria Theresia, ihn in ihre Dienste ziehen und ihm den Rang eines österreichischen Feldmarschalls verleihen wollte, ein Vorgang, der ganz 18. Jahrhundert ist. Auch König Georg III. von Großbritannien bot ihm den Oberbefehl im nordamerikanischen Feldzuge an. Beide Male lehnte der Herzog höflich ab. Man wird dabei an seine Worte erinnert, die er bei der Betrachtung der blutigen Walstatt von Krefeld sprach, als ihn seine Offiziere nach seinem Siege beglückwünschten: „Dies ist das zehnte Schauspiel dieser Art, das ich in meinem Leben sehe. Wollte Gott, daß es das letzte wäre!“

Seinen königlichen Schwager sah er noch einige Male, zuletzt im Jahre 1782, doch wollte sich das frühere vertraute Verhältnis zwischen

beiden nicht mehr wiederherstellen. Persönlich unerschrocken, bescheiden und bedürfnislos, gerecht und von wahrhafter Fürsorge für seine an ihm hängenden Soldaten beseelt, wird sein Bild als dasjenige eines außerordentlich befähigten Soldaten und selbständigen Truppenführers der Nachwelt überliefert. Seine Maßnahmen zur besseren Einrichtung des damals noch in den Kinderschuhen steckenden Lazarettwesens, sowohl im Frieden in Potsdam als auch während des Siebenjährigen Krieges, seien unvergessen!

Er starb am 3. Juli 1792 zu Braunschweig. Nichts ist bezeichnender für ihn als die nachstehenden für seinen Sarg bestimmten und von ihm selbst angeordneten Inschriften: „Am Haupt eine metallene Platte: Ferdinand, Gutscherr von Vechelde vom Jahre 1762 an, geb. zu Braunschweig auf dem kleinen Westhofe den 12. 1. 1721. Zu den Füßen eine zweite Inschrift: Größer, aber durch das Blut Jesu Christi, seines Heilandes und Erlöser begnadigter Sünder vor Gott. Hier seine irdische Hülle. Auf dem Sarg ein Kruzifix.“

M. M. Ströter:

### *Flimmflämmke on Stockviol*

#### Plauderei über mundartliche Tier- und Pflanzennamen

Das Wort „Flimmflämmke“ bezeichnet in Düsseldorf das Marienkäferchen. Mit anderem Namen heißt dies ansprechende Tierchen „Siebenpunkt“. Um ganz sicher zu gehen, setzen wir auch noch den lateinischen Namen hinzu, er heißt: *Coccinella septempunctata*. Ursprünglich bezeichnet der Name „Flimmflämmke“ aber zweifellos das Leuchtkäferchen! Ich denke mir: Düsseldorf wurde mehr und mehr Stadt und Stein, und dementsprechend wurden die Leute mehr und mehr dem Tierleben des freien Landes entfremdet. Viele heutige Düsseldorfer Kinder kennen vielleicht kaum das Leuchtkäferchen. Häufiger hingegen und durch längere Zeit des Jahres gegenwärtig ist das Marienkäferchen. Bald nach der Jahrhundertwende gab es ein fast bis zum Überdruß gesungenes Lied „Glühwürmchen, Glühwürmchen flimm're, Glühwürmchen, Glühwürmchen schimm're“. Es liegt auch heute noch in der Luft. In diesem Liede steht ja ausdrücklich das Wort „flimm're“, das uns auch in „Flimmflämmke“ begegnet. Das Kinderlied

heißt „Flimmflämmke fleg . . .“. Das Flimmflämmke ist Orakeltier. Man läßt es über die Landkarte laufen; dann kann man sehen, wohin man noch kommen wird.

Der Goldlack führt in der Düsseldorfer Mundart den Namen „Stockviol“. Er ist ja ein „Stock“, eine Staude, die emporragt – im Gegensatz zum niedrigen, „verborgenen Veilchen“. Um des Duftes willen wurde der Name „Viol“, Veilchen, beibehalten. Der lateinische Name heißt ja „Viola“. Offensichtlich ging die Verwandlung zu Viölchen, zu Veigelchen und zu Veilchen. Im Süddeutschen heißt der Goldlack weit und breit Gelbfeigelein. Feigelein (Veigelein) Veigelchen, Veilchen, Viölchen sind Wortgeschwister, deren Ähnlichkeit unverkennbar ist. Die gemeinsame Mutter heißt „Viola“. Wenn früher im alten Düsseldorf oder im noch nahe gelegenen Weichbilde die Leutchen zwischen den Hecken und Gärten spazieren gingen, sagte man mit leichter Anzüglichkeit: „Ehr jot woll Violie söke.“

Der holländische Dichter Joost van den Vondel war 1587 in Köln im Haus Zur Viol geboren. Er hat seines Heimathauses vielleicht ein wenig gedacht, als er das Gedicht schrieb, das im Hochdeutschen lautet: „Ich bin ausgeflogen, entlang den blonden Rhein, und hab Violenduft gesogen.“

An den Ufern oder in den Gewässern findet sich oft ein dichtes Gekraute. Da wachsen: Wasserlilien, Kalmus, Pfeilkraut, Froschlöffel, Rohrkolben, Binsen, Wasserhahnenfuß, Teichrosen, Seerosen und so fort. All dieses Gekraute heißt mit einem Wort in der Düsseldorfer Mundart: „Gelüüsch“. Es gibt kein entsprechendes Wort im Schrifthochdeutschen. Einem urhaften, eigenen Ausdrucksimpuls verdankt es vermutlich seine Entstehung. Bis in die jüngste Zeit waren Düsseldorf und der gesamte Niederrhein weit mehr mit Wassern und Gelüsch-Gewässern beglückt. Jetzt zeichnet sich die befürchtete Austrocknung ab. Im Gelüüsch befindet sich „et Lüsche-Höhnche“. Gemeint ist das grünfüßige Teichhuhn, das mit einem anderen Wort auch „Rohrhühnchen“ heißt. Sein Name „Sumpfhuhn“ dient auch zur Bezeichnung liederlicher Zeitgenossen. Im Hofgarten ist das „Lüschehöhnche“ noch recht heimisch. Zur Vorsicht setzen wir die zoologische Bezeichnung hinzu; sie heißt: „Gallinula chloropus“.

Oft wird und wurde in der Mundart die Verkleinerungs- oder Kosesilbe „ke“ fortgelassen, dann lautet der Name des Tierchens „Luschhohn“. Ich mache auf das feine Gehör der Mundart-Sprechenden aufmerksam. In „Lüschehöhnche“ spielen sich das Ü und das Ö aufeinander ein. In Luschhohn dagegen das O und U. Kein Phonetiker der Hochlyrik arbeitet feiner als das Volksohr. Jene verstimmen sogar manchmal durch zu starke Absicht und Bewußtheit.

Eine Schwarzdrossel heißt in der Mundart „Mähl“, besser würde man schreiben „Mäel“. Im Hochdeutschen heißt das Tier auch „Am-

sel“. Ich besinne mich noch gut meiner Verlegenheit als Kind, da ich im Lesebuch das Gedichtchen fand: Eine Amsel, schwarz wie Kohlen, mit dem Schnabel gelb wie Gold.“ Ich dachte: da ist offenbar eine Schwarzdrossel gemeint, und es findet sich als Name „Amsel“. Die Lösung ist natürlich einfach, sofern man einmal weiß, daß ein und dasselbe Tier viele Namen haben kann, und daß sich alle auf den lateinischen einigen müssen. Der Name „Mäel“ kommt von dem lateinischen Namen Merula, Turdus merula, französisch heißt dieser schwarze bzw. braune Vogel Merle. Wahrscheinlich ist der Tiername Mäel aus dem Französischen zu uns gekommen. Man muß bedenken, daß im 17. und 18. Jahrhundert der Adel französisch sprach und seinen Jägern und Schlingenstellern Anweisungen gab, in denen viele französische Worte vorkamen. Da, wo sich Krammets-Vögel in den Schlingen fingen, waren auch Merlen dabei. Ich glaube kaum, daß der Umgang in der Franzosenzeit um 1800 ausgereicht hat, den deutschen Tiernamen zu verdrängen und den lateinisch-französischen einzubürgern. In der Blütezeit der Düsseldorfer Lateinschule waren mehr als zehn vom Hundert der Einwohner Lateiner, denen alles Deutschsprechen – wie damals üblich – streng verboten war.

Der Star heißt in der Düsseldorfer Mundart „Sprohl“, besser schreibt man „Spro-el“. Es entstammt dem althochdeutschen sprâ.

Der Sperling heißt – wie allbekannt – „Mösch“. Den Namen haben sogar die Fremdesten hier in Düsseldorf bald heraus. Der Name „Möschtigall“, der immer mit einem biedermännischen Lächeln begleitet war, verliert sich allmählich. Im Malkasten erzählt man noch heute den Scherz, den einmal drei Herren mit ihren tatsächlichen Namen vorgeführt haben. Sie stellten sich im gefüllten Saal mehrfach und mit lauter Stimme einander vor: „Gestatten Sie: Sperling – Spatz – Mösch.“ Der Herr Möschenborn hat noch gefehlt.

## Schlug Jan Wellem schon Rad?

In einer Altstadtkneipe. Stehkonvent der Goldenen Hochzeiter. Man unterhält sich über Jan Wellem.

Unbedachte Frage an meinen Nachbarn: „Ob der Jan Wellem auch schon et Rad schlug?“

„Sie können wat frage. Der is doch in Düsseldorf gebore. Un der spielte sicher auch auf d'r Straß'. Ich kann et Ihnen sojar beweise. Kom-mese mal mit nach Haus.“

(Eigentlich wollte ich ja in Ruhe ein paar Glas Düssel trinken.)

Zu Hause: „Nit, Nettche, d'r Jan Wellem schlug schon et Rad?“

Nettche blinzelt mir zu: „Will der dat nit jlaube?“

Ich blinzle zum unbekanntnen Nettche zurück: „Nä!“

„Dä! He! Dat hat ene Jeck (Chodowiecki) jemalt. Da war d'r Jan Wellem jrad tot. Sehense sich dat an. Jelernt haben müsse die Jonge dat doch vom Pappa. Un der hat jelebt, als der Jan Wellem lebte. No? Wat sagense nu? Sennse denn überhaupt von Düsseldorf?“ (Nix sage. Ich ben ene Köllsche.)

Ich lenke schnell ab: „Könnense denn noch et Rad schlage?“

„Leeve Jong. Ich ben 72 Jahr alt. Passense mal auf!“

Nettche im Hintergrund der großen Küche grinst. Und der Alte schlägt doch et Rad durch de Küch, dat de Teller im Schrank waggele.

„Könnense denn dat auch?“

Ich lenke wieder ab: „Ich hab jrad en bißche zu viel jejesse un getrunke!“

„Domme Verzäll! Ze möd beste! On noch eso jung!“

(Sechzig bin ich. Immerhin am Tage der un-schuldigen Kindlein geboren und gut erhalten.)

„Wat! Dat Bild willst habe. Jitt et nit! Dat hätt keiner in ganz Düsseldorf. Morje krieje ich et widder? Wat willst denn damit? En Kopie mache lasse? Krieg ich och een? Wie heißte denn?“



Radschläger nach einem Stich von Chowiecki (1726-1801) vom alten Jupp wie Schodowiejeck gesprochen

Wir ziehen wieder zur Kneipe. Der Alte unterwegs: „Ich jebe eine aus.“

Ich: „Un ich jebe zwei aus.“

Der Alte: „So hatt ich dat auch jemeint!“

Am Spätabend so gegen 24 Uhr: „Jlaubste nu, dat d'r Jan Wellem et Rad geschlage hat? D'r Jan Wellem soll ja ene janz jute Mann jewese sein. Ävver hä is tot. Un mir Radschläger, mir lebe noch. Un ene lebendige Radschläger es mir leever als ene dude Kurfürs. Met däm kann ich keen Düssel drenke. Ävver met dir. Tschüss, leeve Jong!“

„Tschüss, leeve Jupp!“

Ich sehe ihm nach. Nit möööglich. Mein Jupp juchzt plötzlich wie ein heiserer Tiroler auf und schlägt et Rad: Einmal, zweimal, dreimal. Und schwankt singend nach Hause zu seinem Nettche.

*Alfred Englaender*

Erich Bockemühl

## Peter Cornelius und Adelheid

In Kettwig gibt es eine Corneliusstraße, die noch vor einigen Jahrzehnten eine der für die damals „stille Stadt im Kranz der Wälder“ charakteristischen schmalen Gassen war, die man nach ihrer Erbreiterung richtiger *Peter-Cornelius-Straße* genannt hätte, weil es viele Corneliusse aber nur den einzigen *Peter Cornelius* gab, den Düsseldorfer Maler, der die Ursache zu dieser Namengebung war.

Die Gasse begrenzte einst den schönen Park, den der wohlhabende Fabrikant Gottfried Wilhelm Scheidt hatte anlegen lassen, als er um das Jahr 1800 im „Kirchfeld“ das stattliche Haus mit den ansehnlichen Treppen- und Flurarchitekturen baute. Es ist noch nicht lange her, als die über 100 Jahre alten Bäume, Weiß- und Blutbuchen, und die im Mai mit ihrer Blütenfülle wie überschäumenden Kastanien, einen prächtigen Anblick boten. Fast 150 Jahre sind vergangen, seitdem zwischen Blumenbeeten auf dem grünen Rasen die Kinder – sieben waren es – spielten, unter denen die kleine zweijährige *Ida* im Jahre 1809 durch ihren schnellen Tod den Anlaß zu dieser Geschichte gab.

Als sich der Vater in Düsseldorf um einen Maler bemühte, der ihm und seiner Familie die Erinnerung an das geliebte Kindlein mit einem Bildnis festigen sollte, wurde ihm der junge *Cornelius* empfohlen, der nach dem frühen Tode des Vaters der Ernährer von Mutter und Geschwistern geworden war und bereits mehrfach den Beweis seiner künstlerischen Begabung gegeben hatte.

Als er wohl schon am andern Tage vor der Haustür in Kettwig erschien, wurde diese von der ältesten Schwester der Verstorbenen geöffnet – und wie es im Leben oft geschieht, daß Tod und neues Leben nahe beieinander stehen, so schlugen hier im ersten Anschauen zwei Her-

zen *einen* Schlag. „Hinter der hübschen, mit allerlei Arabesken und Köpfen gezierten Treppe“, so erzählt als alter Kettwiger der verstorbene *Fritz Flothmann* in seinen Erinnerungen, „hatte *Gott Amor*, der Schelm, gesteckt...“ Das Bildnis, das nach einer Manier der Zeit das Kindlein mit Schmetterlings- oder Engelsflügeln darstellte und das Gefallen der Angehörigen fand, war sicherlich ein weiteres Argument der Festigung der jungaufgeblühten Liebe. In viel späteren Jahren wurde es um der Bedeutung des berühmt und reich gewordenen Künstlers willen von den Nachfahren der Stadt Düsseldorf geschenkt, damals aber wollte der wohlhabende Kaufmann von der Verbindung der Tochter mit dem armen Maler nichts wissen. Wer konnte ahnen, daß dieser später hochgeehrte „*Ritter von Cornelius*“ auch an äußeren Gütern wohl noch reicher wurde als der damalige Fabrikant.

Aber die Liebe soll eine Himmelsmacht sein, wie sich auch diesmal erweisen sollte. Der Vater war auf einer Geschäftsreise in den Niederlanden, als die schöne *Adelheid* erkrankte und nach wenigen Tagen starb. Als der Vater heimkam, lag sie schon auf dem heutigen Kirchplatz, der in der Zeit noch Friedhof war, im Grabe. Ins Leben zurückrufen vermochte sie auch die Liebe des schmerzzerrissenen Vaters nicht mehr, aber er meinte keine Ruhe zu finden, bis er der Verstorbenen in ihr wenn auch bleiches Totenantlitz habe schauen können. Mit einigen ihm treu ergebenen Webern schritt er in einer Nacht zum Friedhof, ließ die Kränze wegräumen, das Grab öffnen und den Sarg und fand dabei auf der Brust der Toten ein weißes Päckchen, aus dem er die Liebesgedichte herauschälte, die *Peter Cornelius* trotz des Verbotes der Geliebten heimlich hatte zustellen können. Wer diese auf die Tote gelegt hat, ist bis auf den heutigen Tag verschwiegen geblieben.

## *Ein Herz für die Heimat*

### Zum Hinscheiden von Karl Arnold

Dr. h. c. Karl Arnold, der langjährige Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen und einer der bekanntesten deutschen Politiker, ist nicht mehr. Auf dem Südfriedhof wurde er am 3. Juli zur letzten Ruhe gebettet, und Düsseldorf hat ihm ein Leichenbegängnis bereitet, wie es diese Stadt wohl noch nie gesehen hat. Die Bundesrepublik trauerte um einen Mann, der nach menschlichem Ermessen allzu früh abberufen wurde. Er hat nur ein Alter von 57 Jahren erreicht.

Auch die „Düsseldorfer Jonges“ trauern um ihr Ehrenmitglied und den Träger ihrer Großen Goldenen Jan-Wellem-Medaille. Wenn Karl Arnold auch nicht in Düsseldorf geboren war, so ist ihm diese Stadt in langen Jahrzehnten eine Heimat geworden, die er liebte und für die er sich einsetzte. Düsseldorf darf nie vergessen, was er für die Stadt leistete, als er in der Notzeit nach dem zweiten Weltkrieg als Oberbürgermeister an ihre Spitze trat. Es gab keine Wohnungen, keine Lebensmittel, keinen Brennstoff, keine Verkehrsmöglichkeiten. Trümmerberge und Bombentrichter bestimmten das Stadtbild. Mit all seiner bewundernswürdigen Tatkraft setzte sich Karl Arnold für die Beseitigung dieses Chaos, für die Schaffung besserer Lebensmöglichkeiten ein, und auch praktisch arbeitete er mit der Schuppe in der Hand an der Abtragung der Trümmer. Was er damals leistete, gehört der Stadtgeschichte an.

Er wußte um die Bedeutung des Heimatgedankens und hat klar erkannt, daß es auch hier Schuttberge des Unverständnisses und der Böswilligkeit abzutragen galt. Immer wieder betonte er, daß auch und gerade der politische



Mensch, der gute Bürger, die Heimat kennen und lieben müsse, daß die Begeisterung für sie der Quell jenes Idealismus ist, den der Politiker nicht entbehren kann, wenn er nicht ein bloßer Manager oder ein verbissener Ideologe sein will. So rief er den „Rheinischen Heimatbund“ ins Leben, an dessen Spitze er als Präsident trat, und bereitete damit eine Zusammenfassung und Belebung der Heimatbewegung, die sich segensreich ausgewirkt hat und noch weiter auswirken wird. Den „Düsseldorfer Jonges“ war er stets ein treuer und hilfsbereiter Freund. „In ihren Annalen wird der Name Karl Arnold in goldenen Lettern verzeichnet bleiben.“ Mit diesen Worten hat der Vereinsbaas umrissen, was der große Tote uns bedeutet hat.

Walther Zimmermann

## Die Kunstdenkmäleraufnahme des Rheinlandes

(Aus dem Rheinischen Jahrbuch [I] mit freundlicher Genehmigung des Rheinischen Heimatbundes entnommen.)

Die Kunstdenkmäleraufnahme ist trotz gelegentlicher Vorläufer verhältnismäßig spät zu einer geregelten Durchführung ihrer Aufgaben gekommen. Erst als die preußischen Provinzialverbände durch die Oberpräsidenten infolge der Circularverfügung vom 30. 6. 1875 zur Herstellung eines Inventars der Kunstdenkmäler veranlaßt wurden, beginnen diese mehr und mehr die Erfassung des Kunstbesitzes als eine ihrer vornehmsten Aufgaben zu betrachten. Die Rheinische Provinzialverwaltung hat dabei von jeher in vorderster Reihe gestanden und Vorbildliches geleistet.

Die Besinnung auf die vaterländischen Güter der Vergangenheit steht vorwiegend im Gefolge des wiedererwachenden Nationalbewußtseins durch die Befreiungskriege. Die Versenkung in die überkommenen Werte ist auf allen Gebieten bemerkenswertes Ziel, dem die romantische Geisteshaltung der Zeit anfeuernd zur Seite steht. Damals legen die Gebrüder Grimm ihre großen Sammlungen an, damals entstehen unter Teilnahme des dem Rheinland so eng verbundenen Freiherrn von Stein die Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde (1819), die sich die Herausgabe des Quellenwerks zur Geschichte des deutschen Mittelalters (*Monumenta Germaniae*) zum Ziel gesetzt hat, die Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier (1801) und der Verein von Altertumsfreunden im Rheinland zu Bonn (1841), damals auch wird das Museum Rheinisch-westfälischer Altertümer in Bonn (1820) als ein für sich bestehendes, jedoch mit der Universität verbundenes Landesinstitut gegründet. In solchem Zusammenhang steht die Arbeit der

Gebrüder Boisserée. Ihrer Sammlertätigkeit ist die Rettung wertvollsten Kunstguts zu danken. Als erster hat Sulpiz Boisserée 1833 in einem großen Tafelwerk eine Reihe von „Denkmälern der Baukunst vom 7ten bis zum 13ten Jahrhundert am Niederrhein“ veröffentlicht. Wenn mit dieser Veröffentlichung auch kein Inventar im heutigen Sinne geboten worden ist, so ist doch hier einer der wichtigsten Vorläufer unserer heutigen Arbeit zu erkennen.

Es dauert immer eine geraume Weile, bis der Staat sich die Bestrebungen der Zeit zu eigen macht und ihnen seine Unterstützung zuteil werden läßt. Zwar hat bereits Schinkel 1815 auf die Notwendigkeit eines Inventars hingewiesen, aber der Erfolg bleibt einstweilen aus, und eine Verfügung des Ministers für Geistliche Angelegenheiten vom 24. 1. 1834 hat offenbar nur die ein Jahr später erschienene „Kurze Beschreibung der im Reg.-Bez. Koblenz vorhandenen und vorzüglich der Erhaltung wertvollen Denkmale der Architektur, Skulptur und Malerei“ von Wahlert bewirkt. So bleibt auch noch die groß angelegte Veröffentlichung der „Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden“ der Jahre 1857–68 von Ernst Aus'm Weerth ohne staatliche Mitwirkung. Immerhin wird der Verfasser auf Grund seiner Leistung in den Jahren 1877–84 vom Provinzialverband mit der Vorbereitung einer Statistik der Kunstdenkmäler beauftragt. Erst im Jahre 1886 erhält die damalige Rheinprovinz auf Grund der oben genannten Anregung in den „Bau- und Kunstdenkmälern des Reg.-Bezirks Koblenz“ von Paul Lehfeldt den ersten Band eines vollständigen Inventars. Die Reihe



wird allerdings nicht fortgesetzt, denn inzwischen war die Kunstdenkmäleraufnahme auf eine neue und erfolgreichere Grundlage gestellt worden.

Im Jahre 1887 wurde im Einvernehmen mit der Provinzialverwaltung die „Kommission für die Denkmälerstatistik der Rheinprovinz“ unter Leitung von Hugo Lorsch eingesetzt. Die Kommission stand von Anbeginn in engster Verbindung mit der „Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde“ und betonte so den wissenschaftlichen Charakter des Unternehmens. Diese Verbindung ist bis heute aufrechterhalten. Die Rheinprovinz stellte sich damit entschlossen auf die Seite derjenigen, die wie Aus'm Weerth in einem wissenschaftlichen Inventar das grundlegende Quellenwerk für eine rheinische Kunstgeschichte sahen. Wenn Paul Clemen, der seit 1890 mit der Bereisung beauftragt wurde, später den Zweck vornehmlich darin sieht, für die Behörden ein praktisches Handbuch zu schaffen, und die wissenschaftliche Bedeutung erst an zweiter Stelle gelten lassen will, so steht das im Widerspruch mit der oben genannten Verbindung. Es ist auch in diesem Sinne nicht ganz zutreffend, daß die Herausgabe dem Provinzialkonservator übertragen worden sei, denn dessen Stelle ward erst Jahre später (1893) gegründet. Bis zum Jahre 1911 hat P. Clemen beide Stellen in Personalunion innegehabt, während er bei seinem Ausscheiden als Provinzialkonservator die Herausgabe der Kunstdenkmäler beibehielt.

Eine allzu enge Verknüpfung mit der Denkmalpflege ist der Kunstdenkmäleraufnahme nicht allenthalben gut bekommen. Aus der an sich richtigen Voraussetzung, daß ein umfassendes Inventar der praktischen Denkmalpflege nützlich sein werde, hat man eine Kunstdenkmäleraufnahme vielfach als ein Teil der Denkmalpflege ansehen wollen. Sehr zu Unrecht! Eine wissenschaftliche Arbeit folgt ihren eige-

nen Gesetzen, die man anerkennen muß, wenn nicht die Sache leiden soll. In dieser Erkenntnis sind auch die Arbeiten der Kunstdenkmäleraufnahme nicht nur im Rheinland häufig mit wissenschaftlichen Instituten verknüpft worden, so z.B. in Österreich, in Schweden, in der Schweiz und in Dänemark, um nur einige zu nennen. Hier setzte sich der Grundsatz durch, „daß die Förderung rein wissenschaftlicher Interessen um ihrer selbst willen als ein nobile officium betrachtet werden muß und in den Kreis kultureller Tätigkeit für die Allgemeinheit gehört, wie die gesamte Denkmalpflege überhaupt“ (E. Gall auf dem Tag der Denkmalpflege 1921). Die Rheinische Provinzialverwaltung wandte sich allerdings mit der grundsätzlichen Trennung der Aufgabengebiete, die sehr wohl eine gelegentliche Personalunion der Leitung zuließ, von dem Brauch in den übrigen preußischen Provinzen ab, aber der Erfolg hat ihr recht gegeben. Das geht aus einem Überblick über die geleistete Arbeit hervor.

Wie das Schaubild (Karte 1) über die seit 1886 erschienenen Bände zeigt, hat die Gründung der „Provinzialkommission für die Denkmälerstatistik“ dem Unternehmen nicht zum wenigsten dank dem Einsatz von Paul Clemen einen großartigen Auftrieb gegeben. Erst in den Jahren 1908–09 tritt eine Lücke auf, die wohl als eine Folge der anderweitigen vielseitigen Beanspruchung des Herausgebers anzusehen ist. Im ersten Weltkrieg und den anschließenden Inflationsjahren kommt das Werk fast völlig zum Erliegen. Erst allmählich werden die Arbeiten wieder aufgenommen und kommen seit 1926 auch den heute abgetrennten Regierungsbezirken Trier und Koblenz zugute. Im Schicksalsjahr 1933 herrscht wieder Stillstand. Im Jahre 1935 wird ein eigenes Dezernat für die Kunstdenkmäleraufnahme bei der Provinzialverwaltung eingerichtet und mit dem Bearbeiter der Saarbände Walther Zimmermann besetzt. Der nun einsetzende abermalige Auftrieb

wird durch den Ausbruch des zweiten Weltkriegs unterbrochen, in dem allerdings unter größten Schwierigkeiten wenigstens noch die Drucklegung einiger bereits abgeschlossener Manuskripte erfolgen konnte. Den bisher größten Einschnitt bedeutet das Ende des zweiten Weltkrieges im Jahre 1945. Mit der Auflösung des Provinzialverbandes ist die Kunstdenkmäleraufnahme dem Kultusministerium zugeordnet worden.

Die Publikationslücke, die nun einsetzte, wird ausgefüllt durch eine Fülle neuer Aufgabungen, die die Zerstörungen des Krieges mit sich gebracht haben. Der große Mitarbeiterstab von einst war inzwischen zeitweise auf einen einzigen Bearbeiter und seine Sekretärin abgesunken. Im Jahre 1953 fällt die Kunstdenkmäleraufnahme wieder an den neugegründeten Landschaftsverband zurück, womit ein neuer Abschnitt in der Entwicklung beginnt.

Der Umfang der einzelnen Bände hat eine fortschreitende Vermehrung erfahren. Dem ersten Band Kempen mit 151 Seiten und 63 Abbildungen im Jahre 1891 steht nach fünfzig Jahren der 1. Halbband Mayen mit 475 Seiten und 370 Abbildungen im Jahre 1941 gegenüber, dessen zweite Hälfte mehrfach gesetzt, aber durch Fliegerangriffe immer wieder vernichtet wurde. Diese Vermehrung ist nicht nur bedingt durch die verbesserte Möglichkeit der Bildbeigabe, sondern auch die zunehmende wissenschaftliche Genauigkeit und die dadurch bedingte Vermehrung der Aufnahme für wert erachteten Kunstwerke. Als Ergänzung der Hauptreihe dienen seit 1939 Beibände, in denen wissenschaftliche Einzeluntersuchungen und Quellen veröffentlicht werden sollen, für die in den Inventarbänden selbst kein Raum ist, deren Kenntnis aber einer Neuauflage des Denkmalwerkes zustatten kommt.

Der Inhalt der Bände ist seit 1935 dadurch erweitert worden, daß eine umfangreiche Einleitung versuchte, die im katalogartigen In-

ventar behandelten Einzelwerke an ihren gehörigen historischen und kunsthistorischen Ort zu stellen. Auch dem nicht vorgebildeten Leser sollte damit die Möglichkeit zur Einsicht in die großen Zusammenhänge gegeben werden, die Werke selbst konnten so aus ihrer Isolierung herausgerissen werden. Diese Teilung der Bände in zwei verschiedene Abschnitte, von denen der eine eine lesbare Übersicht, der andere einen Katalog zum Nachschlagen enthält, vermeidet die Vermengung zweier verschiedener Gesichtspunkte und hatte sich bei den Saarbänden trotz aller Bedenken bestens bewährt. Den Anklang, den das rheinische Denkmalwerk in der Bevölkerung neben seinem billigen Preis dank dieser Neuerung gefunden hat, machen die Auflageziffern deutlich, die mit 5000 Stück je Band das Rheinland an die Spitze aller Länder gestellt haben.

Nun ist aber das nördliche Rheinland auch eins der wenigen Gebiete, das ein abgeschlossenes Verzeichnis seiner Kunstdenkmäler besitzt. Ein Schaubild gibt einen Überblick über die erschlossenen Gebiete, wobei jeweils fünf Erscheinungsjahre zusammengefaßt sind. Verschiedene Schraffuren kennzeichnen die vom Niederrhein nach Süden fortschreitende Bearbeitung. Sie lassen daher die zeitliche Aufeinanderfolge der veröffentlichten Bände in den ihnen entsprechenden Gebieten ablesen. Das bedeutet bei der langen Frist von zwei Menschenaltern, seitdem der erste Band erschienen ist, zugleich, daß die älteren Bände völlig vergriffen sind.

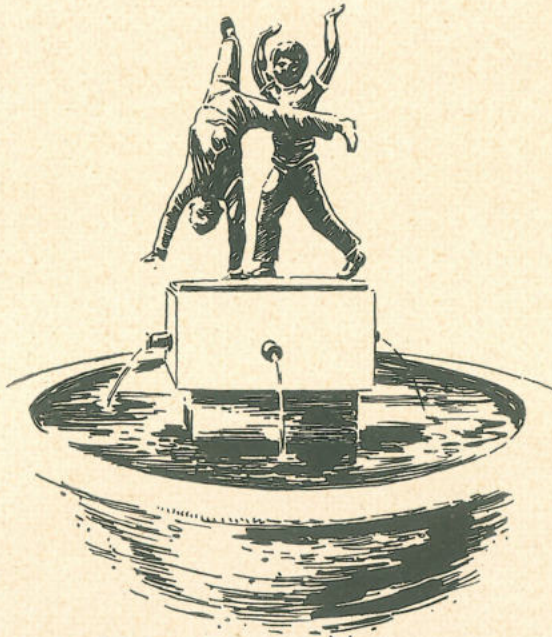
Eine Neuauflage ist daher unumgänglich. Sie ist aber auch deshalb erforderlich, weil die älteren Bände in ihrem Inhalt überholt sind. Die Wissenschaft hat fortschreitend neue Erkenntnisse gebracht, und die Zerstörungen nach dem Kriege haben Untersuchungen ermöglicht, an die vorher nie gedacht werden konnte. Hierzu gehören vor allem die eindringlichen Beobachtungen an den vom Putz befreiten Bauten und die Grabungen in den durch Zerstörungen einst-

weilen der Benutzung entzogenen Kirchen. Aber auch ungemessene Verluste sind infolge Kriegseinwirkungen zu verzeichnen. Sie sind noch in frischer Erinnerung und dürfen zur Vervollständigung des Bildes nicht übergangen werden. Zu dem neuen Inhalt treten die heute ganz anderen Möglichkeiten einer Veranschaulichung durch Abbildungen. Gerade hiervon muß der vielseitigste Gebrauch gemacht werden, nachdem man erfahren mußte, daß so viele Kunstschätze im Kriege ohne jegliche Abbildung untergegangen sind. Als erste Bände der neuen Reihe sind Stadt- und Landkreis Bonn und der Siegkreis vorgesehen. Ihre Bearbeitung empfahl sich einmal wegen der Nähe zu dem Sitz der Kunstdenkmäleraufnahme in Bonn, die die nach 1945 so außerordentlich erschwerten Bereisungsverhältnisse wenigstens teilweise erleichterte. Zum anderen war Bonn inzwischen als vorläufige Bundeshauptstadt ausersehen worden, so daß auch deshalb eine gewisse Bevorzugung gerechtfertigt erschien. Die dringenderen Beobachtungen von im ganzen Arbeitsgebiet hervorgetretenen Befunden haben allerdings bisher nur wenig Zeit für diese besondere Aufgabe freigelassen.

Die oben erwähnte Publikationslücke hätte durch die Veröffentlichung noch vorhandener

Manuskripte ausgefüllt werden können, wenn diese nicht sämtlich Kreise in der abgetrennten südlichen Hälfte der ehemaligen Rheinprovinz betroffen hätten. Sie sind somit nach 1945 dorthin abgegeben worden.

Statt dessen konnte nach Überwindung vieler Schwierigkeiten wenigstens die Reihe der Beihefte fortgesetzt werden. Aus Anlaß der 1900-Jahrfeier der Stadt Köln ist als Festgabe der Band der „Kölner Untersuchungen“ der Öffentlichkeit übergeben worden, der in seinen Beiträgen eine Reihe neuer Ergebnisse zur Geschichte, Kirchengeschichte, Kunstgeschichte und Archäologie der Stadt zusammenfaßt. Erst nach Rückgliederung in den Landschaftsverband wird auch die Publikationstätigkeit wiederbelebt werden. Als erster Band erscheint die Veröffentlichung der Ausgrabungsergebnisse im „Münster zu Essen“, deren hohe Bedeutung für die Baugeschichte des Münsters selbst und darüber hinaus für die allgemeine Kunstgeschichte ohne Zweifel ist. In den folgenden Heften sollen die Stiche von de Beyer mit Ansichten vom Niederrhein und die Abbildungen des Altenberger Doms einem größeren Kreis zugänglich gemacht werden, und anschließend wird ein Sonderband den bisherigen Grabungsergebnissen gewidmet sein.



Die letzte Seite:

## Düsseldorfer Platt

### Dat Wunderkengk

Was Franz Müller, der 70jährige, den „Düsseldorfer Jonges“ bedeutet, hat die Feierstunde an seinem Geburtstag gezeigt. Ein Geschäftsführer, wie er besser gar nicht gedacht werden kann. Willy Trapp hat alle Verehrung und Anerkennung in echte Düsseldorfer Verse gegossen:

Vör Johre wohd en Düsseldorf jebore  
e herrlich Kengk, 'ne wunderbare Jong.  
Dä hot e Köppke voller Lockehoore,  
on jlich nem Engelsbildche an Fassong.  
On Ooge hot dä Kleen wie Himmelsstähne,  
eso strahlend, on dobei eso schwaz wie Pech.  
Na, kooz on jot, ich well et nur erwähne,  
die Schönheit von däm Kengk wor Stadt-  
jespräch.

On wo hä op de Strooß sich nur lees blecke,  
jov et ne Oploof flöcker als dr Wenk.  
On alle Fraue reefe voll Entzöcke:  
„En Million für so e Wunderkengk.“  
Dann us däm Kengk! 'ne Jüngling es jewohde.  
Dä wor vill schöner noch als wie Apoll.  
An däm wor alles wunderbar jerothde,  
on alle Weiber wore op öm doll.

On us däm Jüngling wohd 'ne Mann, 'ne  
stromme.

So eene jövt et op de Welt nit mieh.  
Jo selvs de Fraue dehte sich für däm entflamme,  
hä wor en allem einfach e Schenie.  
Doht ehr mich frore jetz, ehr lewe Hääre:  
„Wä wor dat Kengk em Lockekrantz?“  
Dann donn ich öch he jähne belehre:  
„Dä staatse Köttel wor dr Müllers Franz.“

Willi Trapp

### Us de alde Husapotheke

Wenn fröher e Kengk jejesse hat,  
Dann sagten die alde Fraue:  
No mot et Kengk e Bäuersche mache,  
Dann kann et besser verdaue!  
On kömmt dat Bäuersche nit direkt,  
Dann klopp e beßke om Röcke,  
So wees dat Blag för späder schonn  
Wo se öm am meschte verjöcke!

On hadde mer Kenger mol d'r Pips  
On ovedrenn noch öt Hößke,  
Dann lägte de Motter ne linge Lapp  
Möt Rüboehl ons op et Brößke!  
Möt Rüboehl wohde d'r Hals jeschmiert  
On dobei moßten mer schlucke,  
Dann wohde mer en et Bett jepackt  
On durften em Belderbook kucke.

On wenn mer als keene Stohljang hat  
Dann moß mer Rhabarber esse,  
On ovedrenn noch Rizinusöl –  
Ech han et noch nit verjesse.  
Bei Scharlach, de Mas're on Diphtherie  
Do wohd d'r Dokter jerope.  
Dä kohm dann: Jösses, Marjosep – Hölp,  
Möt flatternde Rockschoß jelope.

D'r Dokter stond mö'm Hörrohr am Bett:  
„Nun zeig' auch mal schön dein Züngle!“  
Dann hät hä vöre on henge jekloppt:  
„Bald wird et schon besser, mein Jüngle!“  
Möt Fenchel, Kamelle on Levertran  
Sim' mer all jesond jewohde,  
On ech moß sahe, mer sind dobei  
All jroß on och stärk jewohde!

B. K.



# HEINZ RAUSCH

ING. V.D.I.

Radio-, Phono- und Elektrogroßhandlung

DÜSSELDORF, Flurstraße 36

Fernsprecher 63174

Lieferungen

nur an Spezialgeschäfte u. Großverbraucher

Glühlampen für Hotels und Gaststätten

## Wie Düsseldorf die Luft eroberte

Fortsetzung und Schluß

In den Jahren 1927–1933 hat der Flughafen Düsseldorf sich auch bei Nebel und Wind glänzend bewährt. In den Wintermonaten haben höchstens vier Tage ein Landen oder Starten unmöglich gemacht. An allen anderen Schlechtwettertagen konnte der Luftverkehr mit geringen Verspätungen durchgeführt werden. Die Nachtlandebeleuchtungsanlage von 1928 entsprach der Technik jener Jahre: Ansteuerungsfeuer auf dem Hauptgebäude, 16 Hindernislampen auf den verschiedenen Dächern, 34 Neon-Umrandungsfeuer an den Grenzen des Rollfeldes, beleuchteter Windsack, Flutlichtbeleuchtung des Hallenvorfeldes mit Hoch- und Niederspannung.

So war der Flughafen Düsseldorf ausgestattet, so die Lage Düsseldorfs im Luftverkehr, so der Kassenbestand der Flughafenbetriebsgesellschaft, als der 30. Januar 1933 auch dem zivilen Luftverkehr in Deutschland ein anderes Ziel bestimmte.

## ZWISCHENSPIEL

### Postflugzeuge bewähren sich

Düsseldorf stand auch während der „1000 Jahre“ allzusehr im Schatten der Nachbar-Großstädte. Die fortschreitende Entwicklung im Flugzeugbau schuf schnellere, größere Passagierflugzeuge, deren Wirtschaftlichkeit erst auf weiten Strecken sichergestellt werden konnte. Eine Verbindung Düsseldorf–Krefeld, wie sie der Flugplan von 1934 aufweist, sprach sicher allen Gesetzen des Luftverkehrs Hohn. Doch auch als die regionalen Luftverkehrsgesellschaften aufgelöst und die Lufthansa dem neuen Luftfahrtministerium unterstellt wurde, konnte Düsseldorf keine besseren Luftverbindungen erzielen. Rückgrat des Düsseldorfer Luftverkehrs blieb die Linie der Sabena Antwerpen–Brüssel–Düsseldorf–Essen–Dortmund–Berlin und die Lufthansa-Verbindung Amster-

Fortsetzung siehe Seite XII

## Die Schnellaster mit PKW-Komfort

Alle Modelle jetzt mit durchgehender  
Breitfrontscheibe, um 180° schwenkbaren  
Ausstellfenstern und vielen anderen Neuerungen.

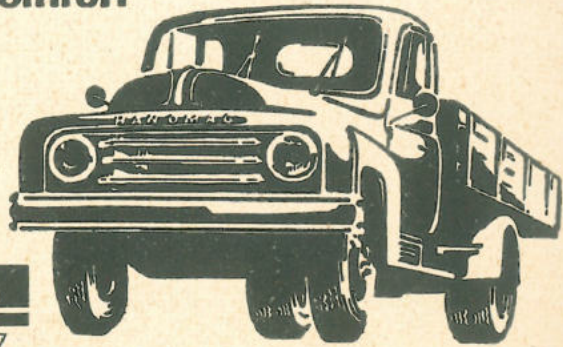
**HANOMAG-Diesel** 1,75 t, 1,98 t, 2,5 t, 3 t



HANOMAG - Großhändler

**A. Stapelmann**

Düsseldorf, Gratenberger Allee 277  
Ruf 65151/53



## WIE IM FLUGE

8 Kg

feucht . . . . . DM 3,20

trocken . . . . . DM 4,20

gemangelt . . . DM 6,50

DER

**WÄSCHESACK**

VON

**LANGGUTH**

DÜSSELDORF  
Münsterstraße 104 • Tel. 441916



Zeitschriften

Broschüren, Kataloge

Geschäfts- und

Werbe-Drucksachen

**Triltsch-Druck**

Jahnstraße 36 - Ruf 15401

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



# Brauereiausschank Schlösser

PACHTER  
HERMANN SCHOTZDELLER

DÜSSELDORF · ALTESTADT 5/13 · FERNSPRECHER 25983

Gemütliche historische Gaststätte  
Sehenswerte Altstädtler Bierstuben



*Schlösser's oberg. Lagerbier* Schwabenbräu  
*Pilsener*

VEREINSHEIM DER „DÜSSELDORFER JONGES“

*Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“  
im Monat August 1958*

Vereinsheim „Brauereiausschank Schlösser — Altstadt“

Dienstag, 5. August:

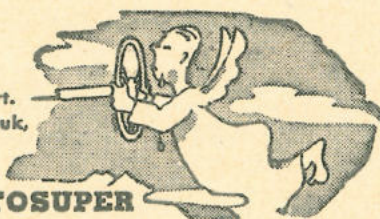
*Monatsversammlung*  
Ausprache — Abend

Dienstag, 12. August:

Vortrag des Schriftstellers Max Barthel:  
*„Karl May in Düsseldorf“*



Man merkt zu spät, daß es verkehrt,  
wenn schlummernd man ein Auto fährt.  
Mit **BLAUPUNKT** fliehen Schlaf und Spuk,  
den Himmel zierst Du früh genug.



*Fahr mit* **BLAUPUNKT-AUTOSUPER**

**Paul Soeffing KG · Düsseldorf · Mindener Str. 18**

Vorbildlich eingerichtete Einbau- u. Instandsetzungswerkstätte. Ruf \*786221

**J. Willems & Co.**

Eisengroßhandlung

Düsseldorf-Oberkassel  
Telefon 54061 - 69

**MOPEDS - FAHRRÄDER**  
Ersatzteile - Zubehör - Reparaturen

Wehrhahn **Schaaf** Am Wehrhahn Telefon  
65 **24348**

hat alles für Ihr Fahrrad

Unser eigenes Kreditsystem macht Ihnen den Kauf leicht

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**



# KOHLN · HEIZÖL WEILINGHAUS

DÜSSELDORF · WORRINGER STR. 50 · RUF 216 52/238 85

Dienstag, 19. August:

Der Direktor des Düsseldorfer Flughafens,  
Freiherr von Buddenbrock, spricht über:

*„Düsseldorf im Welt-Flugverkehr“*

mit Lichtbildern

Dienstag, 26. August:

Die Tisch-Gemeinschaft »Onger ons« ladet uns zu einem Heimatabend  
mit dem Titel:

*„500 Jahre St.-Sebastian-Bruderschaft  
Düsseldorf-Hamm“*

Mitwirkung Kapelle Hütten

ein Farbtonfilm:

„Unser Vorort Hamm feiert seit 500 Jahren Schützenfest“

**DELIKATESSEN** *Panzer*  
THEO PANZER GMBH

Führendes Spezialgeschäft am Platze

DÜSSELDORF · OSTSTRASSE 91 · RUF 167 31  
FRIEDRICHSTRASSE 71 · RUF 168 71

Präsentkörbe – Geschenkpackungen  
Wein – Sekt – Spirituosen  
Pralinen – Keks – Tafelobst  
ff Aufschnitt – Stadtküche  
Zustellung frei Haus

*immer wieder*



**Peek & Cloppenburg**

Ihr Fachgeschäft für Herren-, Damen- und Kinderkleidung  
Düsseldorf, Schadowstr. 31-33 – ein Katzensprung von der „KÖ“

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

# Wwe. FR. STEEG Geb. VAN DEN BERGH

FRIEDRICHSTRASSE 29  
Nähe Graf-Adolf-Platz und Filiale  
Belsenplatz 1, Fernsprech-Sammel-Nr. 8 06 61

Seit über  
**50**  
Jahren

Bürobedarf · Papier · Schreibwaren  
Feine Briefpapiere  
Füllhalter erster Markenfirmen

Geschenke zu allen Gelegenheiten

Fortsetzung von Seite IX

dam-Essen-Düsseldorf-Köln-Frankfurt-Mannheim-Basel-Zürich. Obwohl das Streckennetz verkleinert wurde, hat sich der Verkehr auf dem Flughafen Düsseldorf gehoben: 1934 6 100 Fluggäste, 72 t Fracht und 4 t Post. Da die Postflugzeuge vornehmlich nachts flogen, wurde die Nachtlandebeleuchtung im ganzen Jahr benutzt. Im Februar 1934 wurde eine Sende- und Peilstation in Betrieb genommen und der Rasen des Rollfeldes neu eingesät.

## Ohne Rheinbahn

Wesentlich für den organisatorischen Aufbau der Flughafenbetriebsgesellschaft war die Tatsache, daß die Stadt Düsseldorf den 10 000-Mark-Anteil der Rheinbahn übernahm und damit alleiniger Träger der Gesellschaft wurde. Dieser Vorgang steht im Zusammenhang mit den Bestrebungen, der Flughafenbetriebsgesellschaft eine

straffere Leitung und einheitlichere Form zu geben. Die nebenberuflichen Geschäftsführer der Rheinbahn, der Sitz der Geschäftsführung weitab von Lohausen, wirkten sich wenig förderlich für den Hallenneubau und Umbau der ehemaligen Militärgasanstalt aus. So fordert eine Denkschrift des Jahres 1934 klar und eindeutig eine selbständige Geschäftsführung auf dem Flughafen. Die Verwaltungskosten wurden auf 20 000 Mark geschätzt. Der bisherige Geschäftsführer Reimann schied aus. Der Sparkassendirektor Hattrop übernahm mit dem bisherigen Prokuristen Schäfer die Geschäftsführung der Flughafenbetriebsgesellschaft.

## Flughafen - Fliegerhorst

Doch die neue Zeit forderte ihren Tribut. Der 12. März 1936 stellte das Rheinland wieder unter die deutsche Wehrhoheit. Militärs sind nüchterne Betrachter. Sie be-



Sie hat jetzt  
viele freie Stunden,  
seitdem sie zählt  
zu *Anglys* Kunden!

WASCHEREI *Angly* wäscht schnell und schonend

JULICHER STRASSE 64 · FERNRUF 442120



**Wesche**  
Optikermeister  
Friedrichstr. 59  
Lieferant aller Krankenkassen  
Telefon 25197

Schärfer sehen  
Wesche gehen!

Friedrichstr. 59, Ecke Herzogstraße  
Collebachstraße 1, am Dreieck  
Sa.-Ruf 241 69

**heli-x** RAWATTE  
Johannes Müller  
DÜSSELDORF  
Friedrichstraße 30 Ecke Herzogstraße  
Graf-Adolf-Platz 13 Ecke Königsallee  
Friedrichstraße 36 · Telefon 284 83

DER HERRENAUSSTATTER



**AUGUST RESSING**

GEGRÜNDET 1885

Werkstatt für Neuarbeiten und Reparaturen

FERNSPRECHER 17230 DÜSSELDORF GRAF-ADOLF-PLATZ 11

Juwelen, Gold- und  
Silberwaren,  
Uhren, Tafelgeräte

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

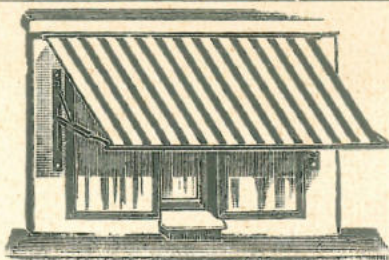


# FRANZ BUSCH

Inhaber A. de Giorgi

DÜSSELDORF

Kaiserstraße 28 a — Fernsprecher 44 63 16



Zelte-,  
Decken-  
und  
Markisenfabrik

sichtigten den Flughafen Düsseldorf, erkannten seine hervorragende Lage und seine glänzenden Erweiterungsmöglichkeiten. Düsseldorfs Flughafen wurde Fliegerhorst. Der Geschäftsbericht der Flughafenbetriebsgesellschaft für 1936/37 war dieser stürmischen Umwandlung zum Opfer gefallen und nicht erschienen. Der Bericht des folgenden Jahres stellt rückblickend und vorbemerkt fest, daß „durch besondere Umstände die Verfügung über das Flughafengelände eine wesentliche Einschränkung erfahren hat, die sich für den zivilen Luftverkehr ungünstig ausgewirkt hat“ und „die Frage der Verlegung des Verkehrsflughafens an eine andere Stelle ernstlich erwogen werden mußte. Dieses Problem ist noch nicht entschieden.“

## Verlegung des Flughafens?

Doch noch geht es aufwärts auf dem Verkehrsflughafen Düsseldorf. Die Zahl der ankommenden und abgehenden Flugzeuge steigt 1935 von 3 500 auf 4 300 im Jahre 1937. Die Zahl der Fluggäste steigt von 7 300 auf 15 000, die Fracht von 68 Tonnen auf 117 Tonnen. Der Postsack wiegt 1935 13 Tonnen, 1937 41 Tonnen.

Der finanzielle Verlust der beiden Jahre in Höhe von 37 600 Mark sollte durch Auflösung einer Rücklage von 40 000 Mark ausgeräumt werden. Diese finanzielle Entwicklung spricht nicht gegen die Geschäftsführung. Es ist klar, daß die Unkosten, die bisher von Stadtverwaltung und Rheinbahn getragen wurden, den Abschluß der Ge-



„Gatzweiler's Alt“  
ein Begriff

Vom Faß  
nur im Brauerei-Ausschank

Bolkerstr. 45-47      Düsseldorf      Fernru. 23369

In Flaschen im Handel erhältlich!

## Rheinterrasse

Das Haus der Tagungen, Kongresse  
und gesellschaftlichen Veranstaltungen

Unser RESTAURANT mit seinen vorzüglichen Leistungen  
der Küche wie Konditorei auch im Winter geöffnet  
RHEINGOLDSAAL    Jeden Sonntag der beliebte

Tanz-Tee

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



# BRAUEREI „Im Goldenen Ring“

Wwe. Richard Kampes  
DUSSELDORF · BURGPLATZ 21-22  
direkt am alten Schloßturn

Straßenbahnlinien  
3, 18, 23  
Ruf 17374  
2 BUNDESKEGELBAHNEN

sellschaft beeinflussen mußten. Da Düsseldorf sowohl Eigentümerin der Rheinbahn als auch der Flughafenbetriebsgesellschaft war, handelte es sich nur um eine Verschiebung der Ausgaben. Der neue Aufsichtsrat bestand aus fünf „neuen Männern“. Lediglich der „alte“ Stadtkämmerer Dr. Füllenbach hat sich als stellvertretender, später sogar als Vorsitzender halten können, da der Oberbürgermeister zu oft wechselte.

Auch in den beiden folgenden Jahresberichten ist „das Problem“ noch nicht entschieden. Verhandlungen zwischen Stadt und Reich wegen Verlegung des Verkehrsflugplatzes ließen zunächst die Ausführung des Bauvorhabens schon in Kürze erwarten. Sie wurden weitergeführt, „konnten dann aber wegen des inzwischen ausgebrochenen Krieges nicht abgeschlossen werden“.

Da sich die Lufthansa seit 1938 auf Weitstreckenflüge eingestellt hatte, mußte der planmäßige Luftverkehr in Düsseldorf zurückgehen. Trotz dieser Einschränkungen zeigen die Abschlußzahlen im Passagier-, Fracht- und Luftpostverkehr ein erfreuliches Bild. Die Sabena mit der Verbindung Brüssel-Düsseldorf-Berlin bleibt dem Flughafen sommers wie winters treu. Für 1939 konnte Düsseldorf mit einem stärkeren Luftverkehr rechnen. Um für den Einsatz von zwei- und dreimotorigen Flugzeugen gerüstet zu sein, wurde eine Flugzeughalle und das Hallenvorfeld erweitert.

## Nur noch Fliegerhorst

Dann kam der Krieg. Der Flughafen wurde von dem Fliegerhorst übernommen. Der Geschäftsbericht der Kriegsjahre ist kurz und knapp. Zwei Sätze scheinen für den Rückblick wesentlich zu sein: Am 23. Dezember 1944 wurde der Flughafen durch einen großen Bombenangriff schwer heimgesucht; und: Von einer ordnungsgemäßen Bewirtschaftung zum Schluß des Berichtsjahres 1944/45 konnte keine Rede mehr sein, da die deutsche militärische Besetzung nicht mehr in Takt war.

Um zu zeigen, „wie es gewesen ist“, genügt es, ein paar Sätze aus dem Geschäftsbericht von 1945-1948 anzuführen. Der Berichterstatter, Direktor Hattrop, seit 1. 10. 1939 alleiniger Geschäftsführer, faßt die Lage knapp und klar in folgende Worte: Der Einmarsch der Amerikaner am 18. April 1945 brachte jeden Betrieb auf unserem Flughafengelände zum Erliegen. Fast das ganze Mobiliar und viele Einrichtungsgegenstände verschwanden über Nacht, ohne daß die Polizei dagegen irgend etwas unternehmen konnte. Das Verwaltungsgebäude wurde in der Zeit von Samstag bis Montag vollständig demoliert und alles brauchbare Holz und das Dach entfernt.

Der Flughafen Düsseldorf war ein Trümmerfeld. Und doch bot sich ein Lichtblick: „Inzwischen hat die Be-



Seit über 100 Jahren

## W. & J. SINZIG

Werkstätten für handwerksgerichte

**SCHREINERARBEITEN**

Düsseldorf-Hamm · Blasiusstr. 49-51 Ruf 24373

50 JAHRE IN DER ALTSTADT

KARL *Brettenbach*

UHRMACHERMEISTER  
UHREN · SCHMUCK

FLINGERSTRASSE 58/60 · TELEFON 13175

Düsseldorfer Heimattreue kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



**FOTO - SÖHN**  
Fotospezialgeschäft mit  
Fotoerfahrung seit 1892  
**FLINGERSTRASSE 20**  
NÄHE RATHAUS

*Gerhard Lavalle*

Verglasungen · Glasveredlung und Spiegel

DÜSSELDORF

Behrenstr. 6 · Telefon 73987

satzungsbehörde verschiedene Räume in Anspruch genommen“, schreibt Hattrop, „und es ist damit zu rechnen, daß in allernächster Zeit das ganze Gelände mit aufstehenden Baulichkeiten in Anspruch genommen wird.“

#### STUFEN DES AUFSTIEGS

##### *Gestern: Düsseldorf Airport*

Dieses „in allernächster Zeit“, bedeutete es Aufstieg oder Untergang für den Flughafen Düsseldorf? Zunächst zog eine englische Artillerie-Einheit in die leidlich erhaltene Luftwaffen-Kaserne ein. Übungsplatz „Rollfeld“ hieß noch mehr Bombentrichter, noch mehr Granatrichter. Nein, es wehte kein guter Wind für den deutschen zivilen Luftverkehr in den englischen Dienststellen. Doch Militärs sind nüchterne Betrachter, wir sagten es schon einmal, ob sie nun deutsche oder englische Uniformen tragen. Wo immer der Resident-Officer den Zirkel der Zeit in Nordrhein-Westfalen ansetzte, nur in Düsseldorf fand er einen Schnittpunkt. Auch die Kreise um Essen und Köln trafen sich auf der gleichen weitgesteckten Ebene Düsseldorf. Die Entscheidung des englischen Gouverneurs konnte nicht schwerfallen. Trotz aller Bemühungen von Essen und Köln lautete der Befehl: Der Flughafen Düsseldorf wird wieder aufgebaut. Am 1. September 1948 wird der zivile Luftverkehr in Düsseldorf eröffnet.

Inzwischen hatten hundert deutsche Arbeiter unter englischer Leitung die Kette der Bombentrichter in eine neue Startbahn – Nord-Süd-Richtung – verwandelt. In das wiederaufgebaute Hauptgebäude des Fliegerhorstes

konnten schon im Oktober 1948 englische Dienststellen einziehen. 23 Flugzeuge der Royal Air Force sind bis in den ersten Monaten des Jahres 1948 auf dem Airport monatlich gestartet. Nur ein paar Monate später als vorgesehen hieß es auch für den Zivilen Luftverkehr auf dem Flughafen Düsseldorf: Bremsklötze weg! Die BEA – British European Airways – startete nach London und Hamburg. Am 5. April 1949 folgte die SAS – Scandinavian Airlines System – mit der Linie nach Kopenhagen und Stuttgart.

Der Sommer 1949 brachte die zweite Startbahn von Ost nach West, 1828 m lang, 45 m breit. Zurollbahnen, 3000 m lang und 22,5 m breit, verbanden die Startbahnen mit dem neuen Hallenvorfeld, das auf 50 000 qm erweitert worden war. Großzügige und weiträumige Beleuchtungsanlagen nach den internationalen Flugsicherungsbestimmungen weisen in Nebel und Nacht den Weg nach dem Flughafen Düsseldorf.

Inzwischen hatten sich weitere Fluggesellschaften eingefunden. Am 2. Januar 1950 die KLM – Koninklijke Luchtvaart Maatschappij – mit Linien nach Amsterdam und München; am 4. Januar 1950 die treue Sabena – Belgische Luftverkehrsgesellschaft – mit Verbindung nach Brüssel und München. Am 28. Juni 1950 folgte die Air France mit einem Sprung nach Paris und Berlin; am 1. September 1950 die PAA – Pan American Airways – mit dem Brückenschlag nach Frankfurt und New York. Dem ersten Clipper, der von Düsseldorf den Ozean überquerte, gab Vizekanzler Blücher den Namen „Düsseldorf“.

*Johannes Melzer KG.*

Spezialfabrik für

**Groß-Garderobenanlagen**

in allen Ausführungsarten

DÜSSELDORF-ELLER · RUF 74009

**BESTATTUNGSUNTERNEHMEN**

**Theodor Remmert**

Über 100 Jahre, in der 3. Generation

Gegr. 1857 · DÜSSELDORF · Ruf 21825

Büro und Musterlager:

Altstadt (Straße) 12 und 14

zwischen Stiftsplatz und Ratinger Straße

**Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!**

# BENRATHER HOF

TONI RUDOLPH & SOHN

KÖNIGSALLEE · RUF 21618

Groß-Ausschank der Brauerei  
**Dieterich Hoefel**

Solide Preise · Eigene Schlachtung · Eigene Metzgerei

## Heute: Großflughafen Düsseldorf

Immer mehr lockerten sich die Fesseln, auch für den Luftverkehr. Am 1. Dezember 1950 übernahm die Flughafenbetriebsgesellschaft wieder die verwaltungstechnischen Aufgaben des Flughafens mit folgenden Abteilungen: Bau, Finanzen, Lager, Personal, Sicherheit, Kraftfahrzeuge und Küche. Mehr noch, die breite Grundlage, die Düsseldorf 1927 vergeblich erstrebt hatte, wurde jetzt erreicht. Das Land Nordrhein-Westfalen übernahm die Hälfte der auf 60 000 Mark erhöhten Stammeinlage der Flughafenbetriebsgesellschaft Düsseldorf. Vier Mitglieder des Aufsichtsrates stellte das Land: Dr. Sträter, Minister für Wirtschaft und Verkehr als Vorsitzender; Ministerialdirektor Brandt; Ministerialdirektor Franken; Ministerialrat Speicher; vier Mitglieder die Stadt: Dr. Reisinger, Stadtkämmerer, stellvertretender Vorsitzender; Stadtdirektor Rausch; Stadtverordneter Dr. Kaufhold und Stadtverordneter Wintzen.

Der Ausbau des Flughafens, der bei der stürmischen Aufwärtsentwicklung nicht mehr zu umgehen war, stellte die Flughafenbetriebsgesellschaft vor große Aufgaben. In Dr. Stüssl, einem erfahrenen Lufthansamann, fand die Gesellschaft einen weitschauenden Planer und Ge-

schäftsführer, in Direktor Mikkelsen einen tatkräftigen kaufmännischen Leiter. Auch der Landtag von Nordrhein-Westfalen erkannte die Bedeutung des Flughafens für die westdeutsche Wirtschaft. Die Stadt Düsseldorf stellte ein Gelände in einer Ausdehnung von 310 ha zur Verfügung. Das Land Nordrhein-Westfalen sorgte für den Aufbau und Ausbau der Startbahnen, der Gebäude und der technischen Anlagen. Die Flughafenbetriebsgesellschaft blieb eine reine Betriebsgesellschaft.

Das Jahr 1951 ließ neue Fluggesellschaften landen. Am 2. Februar die Swiss-Air mit der Verbindung Frankfurt-Stuttgart-Zürich und die Finnische Aero mit der Linie Hamburg-Kopenhagen-Stockholm-Helsinki. Die anderen Gesellschaften haben ihre Linien weitestgehend ausgebaut. Rechtzeitig stellte sich noch als Gratulant am 28. September 1952 die Trans Canada Airway mit der Verbindung Düsseldorf-Montreal ein.

Das Jubiläumsgeschenk der Flughafenbetriebsgesellschaft an den Flughafen Düsseldorf ist ein weiträumiges Empfangsgebäude, das allen Dienststellen und Fluggesellschaften ausreichend Platz bietet. Am 21. September 1952 wurde es seiner Bestimmung übergeben.

Stephan Steuten

**J. & C. FLAMM**  
EISENGROSSHANDLUNG  
DÜSSELDORF

Büro und Lager: Mindener Straße 36  
Bahngelände Lierenfeld · Ruf 72596/97

*Spezialität:*  
Formeisen  
Breitflanschträger

GARTENBAU *Reisinger*

Inh. Fritz Heise

DÜSSELDORF, Ziegelstr. 51 a, Tel. 422635

Altstadtbäckerei

**Paul Gerats**

Bolkerstraße 31

Telefon 281 62

*bürgt für gute Qualität*

Torten und la Gebäcke für alle Festlichkeiten



Obergärige  
Brauerei

Im  
**Füchschen**

Inh. Peter König

Selbstgebrautes Obergäriges Lagerbier vom Faß  
Spezialitäten aus eigener Schlachtung  
Düsseldorf · Ratinger Straße 28/30

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!